Westfäliſcher Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H. Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 5, Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 304 41; in Horst: Schloßstraße 79, Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 18, Ruf 3259; in Marl: Loestraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0,42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) nach zur Zeit gültiger Preisliste. Werbespalte (46 mm breit): 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 50. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES VEROEFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHOERDEN

Nr. 291 Freitag, 23. Oktober 1942 3. Jahrgang

73 Abſchüſſe in Afrika

Bedeutende Kampferfolge im Kaukasus • Erdbunker in Stalingrad genommen

× **Aus dem Führerhauptquartier**, 22. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Weſtteil des **Kaukaſus** durchbrachen deutſche Gebirgstruppen trotz wolkenbruchartiger Regenfälle feindliche Feldſtellungen, nahmen in harten Häuſerkämpfen zwei wichtige Ortſchaften und vernichteten dabei ein Schützenregiment der Sowjets. **Ueber 1200 Gefangene** wurden eingebracht, ſieben Geſchütze, 127 Maſchinengewehre und zahlreiches ſonſtiges Kriegsgerät erbeutet. Südlich des **Terek** örtliche Kämpfe.

Im Kampf um **Stalingrad** wurden in hartnäckigen Einzelangriffen zäh verteidigte Erdbunker und Barrikadenſtellungen genommen. Das Schwergewicht der deutſchen Luftangriffe lag auf den feindlichen Stützpunkten im **Nordteil der Stadt**. Fortgeſetzte Entlaſtungsangriffe gegen die Front nördlich der Stadt wurden mit Unterſtützung deutſcher und rumäniſcher Luftſtreitkräfte reſtlos zerſchlagen. Die Zerſtörung der rückwärtigen Verbindungen der Sowjets oſtwärts der Wolga wurde durch Kampfflugzeuge fortgeſetzt.

An der **übrigen Oſtfront** fanden außer eigener Stoßtrupptätigkeit und der Abwehr vereinzelter feindlicher Vorſtöße keine weſentlichen Kampfhandlungen ſtatt. Südlich **Murmanſk** rief ein überraſchender Angriff der Luftwaffe gegen einen ſowjetiſchen Flugſtützpunkt Zerſtörungen und Brände hervor.

In der geſtern gemeldeten Luftſchlacht vom 20. Oktober an der ägyptiſchen Front ſchoſſen italieniſche Jäger 44 und deutſche Jäger elf, Flakartillerie außerdem ſechs feindliche Flugzeuge ab. Am 21. Oktober wurden durch Jäger und Flakartillerie 12 weitere feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. 12 Flugzeuge der verbündeten Luftſtreitkräfte gingen verloren.

Angriffe der deutſchen und italieniſchen Luftwaffe richteten ſich auch geſtern und in der vergangenen Nacht gegen Flugſtützpunkte und ſonſtige Anlagen der Inſelfeſtung **Malta**.

Durch den Angriff eines gemiſchten feindlichen Fliegerverbandes auf weſtfranzöſiſches Gebiet hatte die franzöſiſche Bevölkerung wiederum Verluſte, während die Sachſchäden gering waren. Jagdflieger ſchoſſen **drei viermotorige Bomber** ab. Außerdem verlor der Feind bei Tage weſtlich Breſt und über dem Südteil des beſetzten franzöſiſchen Gebietes je ein Flugzeug.

Leichte deutſche Kampfflugzeuge griffen geſtern kriegswichtige Anlagen in **Südweſtengland** mit Bomben ſchweren Kalibers ſowie Anſammlungen britiſcher Landungsboote mit guter Wirkung an. In der vergangenen Nacht bombardierten Kampfflugzeuge militäriſche Ziele in Oſtengland.

*

ub. Seit Wochen verzeichnen der deutſche und der italieniſche Wehrmachtbericht ziemlich regelmäßig Angriffsaktionen der Achſenluftwaffe, die ſich teils gegen die direkte Verſorgung des Feindes, ſeinen Nachſchub und ſeine Stellungen richten, teils gegen ſeine Zufuhren zur See und die Verteidigungsanlagen im Gebiet des Suez-Kanals. Während die engliſche Preſſe die kühnen Operationen mit Stillſchweigen übergeht, ſucht ſie ihre Leſer dadurch über die wirkliche Lage hinwegzutäuſchen, daß ſie ihnen von angeblichen Streifzügen engliſcher Bomber bis nach Tripolis erzählte und allerlei Etappen-Reportagen veröffentlichte, die eine britiſche Luftüberlegenheit in Afrika illuſtrieren ſollte. Dieſe Propaganda wurde komplettiert durch militäriſche Betrachtungen, deren Quinteſſenz ſtets die Ankündigung einer großen Offenſive war, mit der man Rommel aus Afrika zu vertreiben gedenkt.

Dem zum neuen Luftbefehlshaber an der afrikaniſchen Front ernannten britiſchen Luftmarſchall **Tedder** wird geſamt über 400 Flugzeuge beteiligt waren, verloren allerdings nachgerühmt, ein kalt berechnender, illuſionsloſer Mann zu ſein, der im Grunde alſo recht ſchlecht zu den Londoner Spekulanten paſſen würde. Sein erſter Verſuch jedenfalls, die Achſenluftwaffe herauszufordern, endete mit einer ſchweren Niederlage. In den Luftſchlachten vom 20. und 21. Oktober, an denen ins- unſere Gegner 73 Maſchinen, denen auf deutſch-italieniſcher Seite nur 12 Verluſte gegenüberſtehen. Bei etwa gleich ſtarkem Einſatz auf beiden Seiten ergab ſich alſo eine Verluſtbilanz von 1:6 zu unſeren Gunſten. Intereſſant iſt in dieſem Zuſammenhange übrigens die ergänzende Meldung aus Rom, daß an dieſem Kampf **auch Amerikaner beteiligt** waren. Ihnen iſt daher ebenſo wie den Briten die geſtrige OKW-Meldung auf die Nerven gegangen; denn ihre Preſſe ſchweigt ſich vorläufig aus. Man muß ſich erſt davon erholen, daß die prahleriſche Behauptung einer gewaltigen Luftüberlegenheit der Alliierten in Afrika ſchon bei der erſten Kraftprobe wie eine Seifenblaſe zerplatzt iſt.

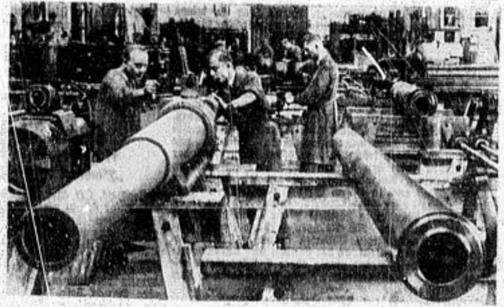
Die Luftſchlacht der 400 Flugzeuge

Italiener erzielten 44 Luftſiege

× **Rom**, 22. Okt. Der italieniſche Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der ſiegreichen Luftſchlacht des 20. Oktober an der ägyptiſchen Front, an welcher etwa 200 feindliche Flugzeuge und ebenſoviele Achſenflugzeuge teilnahmen, wurden 44 feindliche Flugzeuge von italieniſchen Jägern und elf von deutſchen Jägern abgeſchoſſen. Elf Flugzeuge der Achſenmächte gingen verloren. In anderen feindlichen Aktionen verloren wir zwei Flugzeuge, während 15 weitere mehr oder weniger ſchwer beſchädigt wurden.

Geſtern unternahm die deutſche und italieniſche Luftwaffe wiederum wirkſame Angriffe auf feindliche Luftſtaffeln, die unſere Stellungen angreifen wollten. Es kam zu heftigen Kämpfen mit ſtarken Jagdverbänden. Acht britiſche Flugzeuge wurden zerſtört, vier weitere ſtürzten von der Flak getroffen ab. Eines unſerer Flugzeuge kehrte nicht zurück.

In den Nächten des 20. und 21. Oktober griffen italieniſche Bomber mit ſichtbarer Wirkung die militäriſchen Ziele von Gibraltar an. Tag- und Nachtangriffe unſerer Verbände auf die Inſel Malta wurden fortgeſetzt.



Unerſchöpfliche deutſche Rüſtungskraft

Nach einer Meldung aus Liſſabon, hat der amerikaniſche Admiral Leahy, der Mann, der Rooſevelt in militäriſchen Dingen als Berater zur Seite ſteht, erklärt, daß die Vereinigten Staaten in Kürze den Beſchluß verkünden würden, ihre Waffenlieferungen an die Alliierten, insbeſondere an England und die Sowjetunion, einzuſtellen. Das alſo iſt übriggeblieben von den ſchwindelerregenden Rüſtungszahlen, die Rooſevelt immer wieder ſeinen eigenen Landsleuten und ſeinen Verbündeten verkündete. Nun muß er ſelbſt zuſehen, wie er mit dem auskommt, was Amerika nach dem Verluſt vieler Rohſtoffzufuhren noch verblieben iſt. In Deutſchland gibt es ſolche Sorgen und Einſchränkungen nicht. Deutſchlands Rüſtungskapazität iſt ſtärker denn je zuvor und wird noch ſtärker werden.

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Wörner, HH., Z.)

Wie wird der Krieg finanziert?

Gegensätze zwischen den USA und Deutschland

P. S. Vor einigen Tagen veröffentlichte die Bank Hardy & Co. in ihrem Wirtſchaftsausblick für Oktober 1942 eine intereſſante Betrachtung über die Folgen der Staatsverſchuldung. Einleitend wird von den drei größten kriegführenden Mächten: Deutſchland, den Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien, die Höhe der Verſchuldung zu drei Terminen: Ende 1939, Ende 1940, Ende 1941, Mitte 1942 angegeben. Nach dieſer Schätzung ergibt ſich die bemerkenswerte Tatſache, daß ſich Nordamerika im Jahre 1941, alſo in einer Zeit, als ſich die Union noch bis dicht vor Ablauf des Jahres im „Friedenszuſtand" befand, faſt in gleicher Höhe neu verſchuldet hat wie das Land, das in jenem Jahre auch finanziell die Hauptlaſt des Krieges trug: das Deutſche Reich. Hierin kommt zum Ausdruck, in welchem Maße Nordamerika bereits vor ſeinem förmlichen Eintritt in die Kampffront der Alliierten in Wirklichkeit Krieg führte. Im erſten Halbjahr 1942 hat ſich dann die Union nach dieſen Berechnungen um faſt doppelt ſo viel neu verſchuldet wie Deutſchland.

Der Vergleich zwiſchen den Methoden, wie Deutſchland auf der einen, Nordamerika auf der anderen Seite den Krieg finanzieren, iſt deshalb ſo lehrreich, weil die beiden Länder in ihrer politiſchen und ſozialen Entwicklung beſonders weit auseinandergehen und geradezu als Gegenſätze anzuſehen ſind. Die deutſche Staatsführung hat ſich im Jahre 1939 ſchweren Herzens entſchloſſen, den Lebensanſprüchen der Nation gegenüber dem von den angelſächſiſchen Mächten aufgeputſchten Polen Geltung zu verſchaffen; die Regierung Rooſevelts hat aus Haß gegen Deutſchland und die anderen autoritären Länder den Krieg entfachen helfen, die Auseinanderſetzung von Anfang an durch Wirtſchaftshilfe an die Alliierten mitgemacht und ſich den Gegnern der Achſenmächte auch formell angeſchloſſen, als es die Zeit für gekommen erachtete. Deutſchland hat vom erſten Tage des Krieges an Sorge getragen, daß die unſelige Erſcheinung des Weltkrieges: das Kriegsgewinnlertum, niedergehalten wurde; Nordamerika hat die Drahtzieher der öffentlichen Meinung überhaupt nur dadurch für den formellen Kriegseintritt zu gewinnen vermocht, daß es reiche Beute an Territorium, zuſätzlichen Wirtſchaftsmöglichkeiten und Finanzgewinnen in Ausſicht ſtellte. Deutſchland hat ſogar den zivilen Verbrauch eingeſchränkt, knappe Lebensmittel und Gebrauchsgüter gerecht verteilt und Steuererhöhungen verfügt, die auf der einen Seite die private Kaufkraft den Kriegsverhältniſſen entſprechend droſſelten, auf der anderen Seite der Reichskaſſe einen weſentlichen Teil der zur Kriegführung erforderlichen Geldmittel zuführten. Die Regierung der Vereinigten Staaten dagegen hat ſo lange wie irgend möglich dem zivilen Verbrauch die Zügel gelaſſen und den Hamſterern Gelegenheit gegeben, ſich auf Koſten der breiten Volksmaſſen mit Qualitätswaren vollzuſaugen; ſie hat die Steuerlaſt in ganz unzureichendem Maße erhöht und die erforderlichen Geldmittel durch Eingehen kurzfriſtiger Schulden aufgebracht.

Wir Deutſchen und mit uns die übrigen von der gewaltigen Bedeutung des Völkerringens überzeugten europäiſchen Völker wiſſen genau, daß der Krieg allen Volkskreiſen Opfer und Verzichte auferlegt, und daß auch nach der Erringung des Sieges der Leibriemen längere Zeit hindurch eng geſchnallt bleiben wird. Die Nordamerikaner leben in dem Wahn, daß die Kriegsentbehrungen — wenn ſie nicht überhaupt ganz zu vermeiden ſind — höchſtens wenige Monate dauern werden und daß ſpäteſtens nach Beendigung der Feindſeligkeiten der große Wohlſtand und das allgemeine Wohlleben wieder einſetzen werden. Die US-Amerikaner haben den erſten Weltkrieg als Henker und Exekutoren mitgemacht und ſchließlich alle Früchte ernten können. Sie glaubten, dies im zweiten Weltkrieg wiederholen zu können. Als dann aber die erſten Rechnungen nicht aufgingen und ſtatt der Eroberungen Gebietseinbußen, ſtatt der Beute Verluſte eintraten, wagten Rooſevelt und ſeine Ratgeber nicht, ihrem Volke reinen Wein einzuſchenken. Mitte 1942 hatte die amerikaniſche Bundesſchuld 237,3 Milliarden Mark erreicht und ſteigt ſeitdem allmonatlich um reichlich weitere 10 Milliarden Mark. Aber trotzdem wagen die verantwortlichen Männer in Waſhington nicht, einen angemeſſenen Teil der Kriegsausgaben durch reguläre Steuern zu decken, aus Furcht, die Großverdiener und Wirtſchaftsgewaltigen könnten die Laune verlieren und die Wähler könnten bei den Erſatzwahlen im November oppoſitionelle Stimmzettel abgeben.

Die beiden angelſächſiſchen Mächte, Großbritannien und Nordamerika, hatten geglaubt, ſie könnten durch Kreditgewährung und koſtenloſe Hergabe von Rüſtungs- und anderem Kriegsbedarf eigene Blutopfer entbehrlich machen. Der leidenſchaftliche Widerſtand, den ein großer Teil der öffentlichen Meinung in England und Nordamerika der Verwirklichung der „Zweiten Front" entgegenſetzt, iſt nichts anderes als der Proteſt gegen die ſich immer ſtärker durchſetzende Erkenntnis, daß ſich kein fremdes Volk mehr für die Plutokraten auf die Schlachtbank führen laſſen will. Die Briten und Nordamerikaner werden alſo, wenn ſie den für ſie immer ausſichtsloſer werdenden Krieg fortſetzen wollen, beides tun müſſen: zahlen und bluten. Sie werden eine innere Schuldenlaſt anſammeln, von der heute niemand ſagen kann, wie ſie anders abgedeckt werden kann als durch Währungszerſtörung oder Staatsbankerott. Sie werden auf dem Hauptgebiet, auf dem ſie anderen Völkern etwas bieten konnten, auf dem der Kapitalhingabe, einſchrumpfen und gleichzeitig bevölkerungsmäßig einen Aderlaß erleiden, der — angeſichts der niedrigen Geburtsziffer — ſelbſt die perſonelle Aufbauhilfe in den Ländern ihres Wirtſchaftsraumes ausſchließt. Während die Waſhingtoner Regierung das amerikaniſche Volk in einem ungerechtfertigten Wohlſtand weiterleben läßt, zerfällt die politiſche und wirtſchaftliche Machtſtellung der angelſächſiſchen Völker ſchneller, als es neue ſenſationellſte Siege der Dreierpaktmächte zu bewirken vermöchten. Durch die Fähigkeit, in Zeiten der Not und Gefahr ſich einzuſchränken und alles für den Sieg einzuſetzen, erbringen die autoritären Länder ihren Qualifikationsnachweis für eine große Zukunft; durch die Unfähigkeit, rechtzeitig das Notwendige zu tun, beſiegeln die plutokratiſchen Länder ihr Schickſal und ihre Niederlage.

Britiſche Zumutung an Afghaniſtan

Auslieferung iraniſcher Flüchtlinge gefordert / Anſchlag auf einen Militärzug im Iran

Von unſerem rd-Vertreter

Ankara, 23. Okt. (Drahtbericht). Die britiſche Politik des Druckes und der Einmiſchung in ſtaatliche Souveränitätsrechte im Nahen Oſten, ſoweit dort noch ſolche beſtehen, wird erneut durch eine ſich gegen Afghaniſtan richtende Maßnahme bewieſen. Die Briten verlangen jetzt nämlich von der afghaniſchen Regierung die Auslieferung aller in Afghaniſtan lebenden Flüchtlinge aus dem Iran. Man kann darauf geſpannt ſein, wie die Regierung in Kabul auf dieſe völkerrechtswidrige Forderung reagieren wird. Afghaniſtan hat ja an ſeinem Nachbarſtaat Iran, der unter dem Druck der Alliierten, was auch die jetzt vom Parlament genehmigte Erhöhung des Notenumlaufes der National-Bank um 2 Milliarden Rial belegt, in immer größeres Elend gerät, ein warnendes Beiſpiel vor Augen.

Die Behörden der Unterdrückungsmächte Irans, der Sowjetunion, Britanniens und der USA, haben die Bereitſtellung von weiteren 250 000 Arbeitern für ſtrategiſch wichtige Straßen und Verkehrsbauten ſowie zur Fertigſtellung von Verteidigungsanlagen verlangt. Dadurch wird die Regierung in Teheran genötigt, durch ein Geſetz iraniſche Arbeiter für dieſen Zweck zwangsweiſe zu erfaſſen.

Bei der Entgleiſung eines Militärzuges in der Gegend von Senſchan im Iran wurden 5 Wagen zertrümmert und der Verkehr zwei Tage lahm gelegt. Kein Wunder bei der ſich immer mehr zuſpitzenden Lage, daß die Alliierten einen Sabotageakt vermuten. 20 Perſonen aus der einheimiſchen Bevölkerung wurden feſtgenommen.

Der ägyptiſche Verſorgungsminiſter **Sidki Kemal Bey** hat einſchneidende Verkehrsänderungen angekündigt und u. a. erklärt, alle von der Regierung beſchlagnahmten Reifen ſeien ſchon „anderweitig" verbraucht, ebenfalls ein Beitrag zur Belaſtung des Landes durch die britiſchen Truppen.

Ein Zeichen für die zunehmende Gärung im Nahen Oſten ſind die Verbote des britiſchen Oberkommandos für die Stadtgebiete Paläſtinas, Syriens und des Libanon, auf den Straßen größere Gruppen zu bilden, Verſammlungen abzuhalten und Abzeichen zu tragen. Verſtöße werden durch ein Sondergericht geahndet. Die Polizeigewalt iſt den britiſchen Militärbehörden übertragen worden. Dieſe Verfügung entſpricht der Verhängung des Belagerungszuſtandes.

Der britiſche Staatsminiſter **Caſey** gab der iraniſchen Regierung bekannt, daß nur General Maitland-Wilſon berechtigt ſei, in iraniſchen Angelegenheiten als Bevollmächtigter aufzutreten. Das wird als Spitze gegen die USA. empfunden, die im Nahen Oſten ſchon mehrfach mit den Briten in Kompetenz-Streitigkeiten gekommen ſind. Nach Meldungen von zuverläſſiger Seite wurden amerikaniſche Verbände im Irak und im Iran der 10. britiſchen Armee eingegliedert. Es ſoll ſich bei den USA-Abteilungen jedoch nicht um ſtärkere Formationen handeln, ſondern vornehmlich um Inſtrukteure und Techniker, die die britiſchen Soldaten in der Bedienung der USA-Tanks ſchulen ſollen.

Siegreiche Kämpfe im Kaukaſus

Stukas ſtoßen durch tiefhängende Wolken / Jäger ſtürmen in den Talgrund

× **Berlin**, 22. Okt. Im Weſtteil des Kaukaſus hatten ſich die im Raum von Schaumjan geſchlagenen Bolſchewiſten weiter ſüdlich feſtgeſetzt und Auffangſtellungen in den ſüdoſtwärts dieſer Stadt liegenden Gebirgszügen bezogen, die die Waſſerſcheide zwiſchen dem nach Norden fließenden Pſchiſch und dem zur Schwarzmeerküſte fließenden Tuapſe-Fluß bilden. In dieſem Bergland kam es nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen am 21. Oktober zu harten, für unſere Gebirgstruppen ſiegreichen Kämpfen.

Infolge des Wetterſturzes führen die Gebirgsflüſſe Hochwaſſer und wurden deshalb zu ſchwer umkämpften Hinderniſſen. Durch die tiefhängenden Wolken ſtießen unſere Sturzkampfflugzeuge hindurch und bereiteten den deutſchen Sturm durch Angriffe auf die feindlichen Batterieſtellungen vor. Zahlreiche Geſchütze wurden durch Bombentreffer außer Gefecht geſetzt, ſo daß der Feind kein planmäßiges Sperrfeuer ſchießen konnte. Die eigene Artillerie konzentrierte dagegen ihr Feuer auf Stellungsabſchnitte, die von Spähtrupps und Vorausabteilungen als günſtige Einbruchsſtellen erkannt worden waren.

Dann traten unſere Jäger zum Angriff an. Sie ſtürmten die regennaſſen, glatten Abhänge herab und brachen in die bolſchewiſtiſchen Bunkerſtellungen des Talgrundes ein. In erbittertem Nahkampf erweiterten ſie die Einbruchsſtellen zum Durchbruch. Durch energiſches Nachſtoßen nahmen ſie die ſtark befeſtigten Häuſergruppen zweier mitten in dem feindlichen Stellungsſyſtem liegenden Stützpunkte und bildeten jenſeits des reißenden Flüßchens im Talgrund mehrere Brückenköpfe.

Bei den Durchbruchs- und Häuſerkämpfen wurde ein ganzes bolſchewiſtiſches Schützen-Regiment vernichtet. Der Feind mußte über 1200 Gefangene, ſieben Geſchütze, 127 Maſchinengewehre, 87 Fahrzeuge, darunter 14 Feldküchen, zahlreiche Waffen und anderes Gerät auf dem Kampffeld zurücklaſſen.

Um ihre zurückweichenden Kolonnen aufzufangen, verſuchten die Bolſchewiſten mit berittenen Truppen neue Widerſtandslinien aufzubauen. Dieſe Kavallerieeinheiten wurden an der Straße nach Tuapſe von deutſchen Zerſtörern geſichtet, die ihre Bomben zwiſchen die abgeſeſſenen Kavalleriſten warfen. Die Abteilungen wurden aufgerieben, noch bevor ſie zu entlaſtenden Gegenſtößen angeſetzt werden konnten.

Im **Terek-Abſchnitt** gingen die Kämpfe des 21. Oktober um vorgeſchobene Stellungen deutſcher und rumäniſcher Truppen. Die Bolſchewiſten führten mehrere Gegenangriffe, um unſere Kampfverbände aus ihren für weitere Vorſtöße günſtigen Poſitionen herauszudrücken. Der Feind konzentrierte ſeine Angriffe auf einzelne Stützpunkte, wurde jedoch überall abgewieſen, wobei die Rumänen vier bolſchewiſtiſche Panzerkampfwagen abſchoſſen. Hart umkämpft waren auch Stellungen deutſcher Panzergrenadiere. Nach ſchwerem Vorbereitungsfeuer drangen die Bolſchewiſten durch übermannshohes Geſtrüpp gut gedeckt im Sumpfgelände der Flußniederung vor. Es kam zum Nahkampf, in dem die feindlichen Angriffswellen zerbrachen. Flüchtend zogen ſich die Reſte der Sturmtruppen zurück, doch blieben viele Gefangene, darunter mehrere Offiziere, in der Hand der Panzergrenadiere. Weitere Vorſtöße an anderen Abſchnitten der Terek-Front wurden durch Sperrfeuer zerſchlagen.

Die Kleinkamera ſteht auf 10 Klm. Entfernung

Gut getarnt zwiſchen dem Strauchwerk ſteht das Scherenfernrohr mit der anmontierten Kleinbildkamera. Der Bildoffizier macht ſelbſt die Aufnahmen für die Bildaufklärung. Die Kamera hält hier alle Situationen feſt, die in einem Umkreis bis zu 10 Klm. Entfernung liegen.

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Kroll, Sch., Z.)

Die Ruhmestafel der Schnellboote

Seit Kriegsbeginn 39 Kriegsſchiffe und 134 Handelsſchiffe verſenkt

× **Berlin**, 22. Okt. Neben den U-Booten ſind es vor allem die kleinen wendigen Schnellboote, die mit ihrer ſchneidigen Beſatzung den Engländern Ueberraſchung auf Ueberraſchung bereiten. Plötzlich aus der Nacht heraus ſtürzen ſie ſich in raſender Fahrt auf die feindlichen Geleitzüge. Es liegt in der Natur der Schnellboote, daß ſie ihre Geleitzugſchlachten nicht wie die U-Boote auf allen Weltmeeren führen können. Aber auch das Schnellboot konnte gleich dem U-Boot ſeinen Aktionsradius erſtaunlich erweitern, und hält ſich heute nicht mehr ausſchließlich unter der Küſte, ſondern befährt die ganze Nord- und Oſtſee ſamt dem Schwarzen Meer.

Welch gefährlicher Gegner die Schnellboote geworden ſind, zeigt die Liſte der bisherigen Erfolge. Seit Kriegsbeginn wurden von Schnellbooten verſenkt: 39 Kriegsſchiffe, darunter 15 Zerſtörer, zwei T-Boote, ein Hilfskreuzer, drei U-Boote; an Handelsſchiffen wurden vernichtet: 134 Schiffe mit 571 650 Brt., darunter 12 Tanker; zwei Kreuzer, mehrere Schnellboote und zehn Handelsſchiffe wurden beſchädigt.

Der Geſamtleiſtung der Schnellboote wird man aber nur gerecht, wenn man außerdem berückſichtigt, was ſie durch ihre ſtete Kampf- und Ueberfallbereitſchaft an feindlichen Kräften, Zerſtörern, Bewachungsfahrzeugen, Spezialbooten (Motorboote mit ſtarker Artillerie) binden. Denn ohne Unterlaß muß der Engländer um ſeine Frachter beſorgt ſein und zu ihrem Schutze eine Fülle von Sicherungsſtreitkräften einſetzen.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

× Berlin, 22. Okt. Von einem Feindflug kehrte der Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Gruppenkommandeur in einem Kampfgeſchwader, Major Gerhard Kollewe, nicht zurück.

Major Kollewe war das Vorbild eines Kampffliegers: Tapfer und kühn, ruhig und ſicher, überlegt und wagemutig zugleich, ſei es im eigenen perſönlichen Einſatz oder in der Führung ſeines Verbandes. Er iſt als Sohn eines Lehrers am 3. März 1912 zu Deutſch-Kruſchin im Kreiſe Bromberg geboren und, nachdem er das Reifezeugnis des humaniſtiſchen Gymnaſiums in Wohlau erlangt hatte, als Schütze in einem ſchleſiſchen Regiment Soldat geworden. 1934 wurde er Offizier und ging ein Jahr ſpäter zur Luftwaffe. Bei der Legion Condor flog er in Spanien und erhielt das Spanienkreuz in Silber mit Schwertern. Im Kriege führte er zunächſt eine Staffel [illegible] ſeit Frühjahr 1940 eine Kampfgruppe, an deren Spitze er entſcheidend zu den großen Erfolgen der im Mittelmeer eingeſetzten deutſchen Luftſtreitkräfte beitrug. Nach Beendigung des Kampfes auf dem Balkan und um Kreta erhielt der damalige Hauptmann Kollewe am 5. Juli das Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes. Das Eichenlaub verlieh ihm der Führer am 12. Auguſt 1942 für ſeinen erfolgreichen Einſatz bei der Zerſchlagung britiſcher Geleitzüge im Mittelmeer.

Führertagung des NS.-Reichskriegerbundes

× **Berlin**, 22. Okt. Am 21. und 22. Oktober d. J. fand im Bundeshaus in Berlin die Führertagung des NS.-Reichskriegerbundes ſtatt, zu der der Reichskriegerführer, General der Infanterie, ff-Obergruppenführer Reinhard, die Gaukriegerführer und die Abteilungsleiter der Reichskriegerführung zuſammengerufen hatte. Obwohl, wie General Reinhard feſtſtellte, ein hoher Prozentſatz der Kameraden unter den Waffen ſtehe oder zu anderen kriegswichtigen Aufgaben herangezogen ſei, konnte der Bundesdienſt auch in dieſem Jahr wieder dank der Einſatzbereitſchaft aller Gliederungsführer und dank des guten Geiſtes der Männer in höchſtem Maße aufrecht erhalten werden. Die im NS.-Reichskriegerbund zuſammengeſchloſſenen ehemaligen Soldaten haben es ſich als beſondere Aufgabe geſtellt, an der Einheit und Unerſchütterlichkeit der Heimatfront getreu ihrer Deviſe „Soldatentum und Nationalſozialismus" mit unermüdlicher Tatkraft mitzuarbeiten.

Zum Abſchluß der Führertagung wies der Reichskriegerführer den Gaukriegerführern die neuen Aufgaben zu, die dem NS.-Reichskriegerbund in den nächſten Monaten geſtellt werden.

Zwei der neueſten USA.-Zerſtörer verſenkt

× Stockholm, 22. Okt. Das USA-Marineminiſterium gibt — nach einer Reuter-Meldung aus Waſhington — den Verluſt der beiden Zerſtörer „Meredith" und „O'Brien" bekannt. Sie ſeien „in den letzten Tagen" durch feindliche Einwirkung bei den Salomon-Inſeln verloren gegangen. Ein Bericht über die Einbuße an Mannſchaften ſei noch nicht eingegangen.

„Meredith" gehörte zu den allerneueſten amerikaniſchen Zerſtörern. Das Schiff war erſt 1941 vom Stapel gelaufen. Es hatte eine Waſſerverdrängung von 1630 To. und war mit ſechs 12,7-Zentimeter-Geſchützen beſtückt.

Der Zerſtörer „O'Brien" war nur ein Jahr früher fertig geſtellt worden. Er hatte 1570 To. Waſſerverdrängung und eine Geſchwindigkeit von 36,5 Knoten. Seine Friedensbeſatzung belief ſich auf 166 Mann. Er war beſtückt mit vier 12,7-Zentimeter- und fünf 1,8-Flak-Geſchützen ſowie acht Maſchinengewehren.

Im Nordatlantik fiel, wie das USA-Marine-Departement jetzt zugibt, ein mittelgroßes Handelsſchiff einem Unterſeebootangriff zum Opfer. Obwohl die Verſenkung bereits Mitte Auguſt erfolgte, wurde der Verluſt vom amerikaniſchen Marineminiſterium bis jetzt verſchwiegen. Auch ein ſchon im Juli im Atlantik verſenktes britiſches Handelsſchiff wird erſt jetzt amtlich als verloren bekanntgegeben.

Beſchränkung der Textilverſorgung in England

× **Stockholm**, 22. Okt. Eine weitere beträchtliche Herabſetzung der Textillieferungen an die engliſche Zivilbevölkerung wird von „Daily Sketch" gemeldet. Der Präſident des Board of Trade, Hugh Dalton, erklärte im Unterhaus, daß das engliſche Volk neue Einſchränkungen auf ſich nehmen müßte, um den „Alliierten" zu helfen. Durch die ſtark geſtiegene Textilausfuhr Englands nach den UdSSR. ſei in England ſelbſt ein ſtarker Mangel hauptſächlich an warmen Kleidungsſtücken und Strümpfen entſtanden. Seidenſtrümpfe ſeien vollſtändig vom Markt verſchwunden. Abſchließend ſtellt das Blatt feſt, daß ein Rundgang durch die Londoner Läden eine derartige Knappheit an Kleidungsſtücken enthüllt, daß die bevorſtehende Herabſetzung der Kaufkraft der Kleiderkarte abſolut berechtigt ſei.

Englands Verſorgung verſchlechtert ſich

× **Genf**, 22. Okt. Der Londoner „Daily Herald" kündigt neue Einſchränkungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Ernährung an und erklärt, ſchon die Tatſache, daß die Sowjets ihre wichtigſte Ernährungsgrundlage verloren hätten, verſchlechtere die Verſorgungsausſichten Englands. Die Propaganda für die Zweite Front laufe ferner praktiſch auf eine weitere Verkürzung des ſowieſo ſchon knapp gewordenen Schiffsraumes für unmittelbare Kriegszwecke hinaus, und immer noch baue Deutſchland U-Boote, ſodaß gerade von dieſer Seite her die engliſche Verſorgung unmittelbar gefährdet ſei.

Schwere Wege durch Afrika

Verſuche und Erfahrungen der Briten und Amerikaner / Materialfreſſendes Klima

Von unſerem osch-Vertreter

Bern, 23. Okt. (Drahtbericht.) Zu den von den Engländern, Amerikanern und Gaulliſten ſchon ſeit langen Monaten unternommenen Anſtrengungen, ihre Stützpunkte und Verkehrswege in Südafrika auszubauen, wird aus London berichtet, daß einige Häfen an der Weſtküſte Afrikas verbeſſert und neue Straßen angelegt worden ſeien. Beſonders Freetown an der Sierra Leone und der Hafen von Lagos, der Hauptſtadt Britiſch-Liberias, hatten ſich in letzter Zeit ſtark entwickelt. Sofern an einen Weitertransport von Kriegsmaterial nach dem Sudan bzw. Aegypten über dieſe Häfen gedacht iſt, wird deren Ausbau von keiner weſentlichen Bedeutung ſein können, da den Benutzungsmöglichkeiten der Wüſten-Wege durch das innere Afrika nach dem Sudan heute noch ſehr enge Grenzen gezogen ſind, allein ſchon durch den ungeheuren Benzin- und Reifenverbrauch.

Die Zahl der Flugzeuge, die heute von Britiſch-Liberia aus einen Verbindungsdienſt nach Aegypten verſehen, iſt, wie von amerikaniſcher Seite zugegeben wurde, ſehr beſchränkt. Außerdem haben ſich in der Benzin-Verſorgung der Zwiſchentankſtationen zahlreiche Schwierigkeiten ergeben. Brazzaville, der Sitz des afrikaniſchen Hauptquartiers de Gaulles, das am Kongo-Strom dem belgiſchen Leopoldville gegenüberliegt, iſt mit Libreville an der Küſte von Franzöſiſch-Gabon, einem Teilgebiet Oſtkongos, durch eine beſſere Straße verbunden worden. Ueber dieſe kann ſich jedoch nur während der trockenen Jahreszeit ein Verkehr abwickeln. Außerdem wurde Brazzaville durch eine neue Straße mit Jaunde in Kamerun verbunden, das ſeinerſeits an der von Duala aus führenden Straßenverbindung nach Juba am oberen Nil liegt.

Mehrere Eiſenbahnlinien ſeien, ſo wird in Meldungen aus London weiter behauptet, ausgebaut oder neu gelegt worden. Man ziehe es jedoch vor, darüber vorerſt den Schleier des Geheimniſſes ruhen zu laſſen. Auf alle Fälle ſeien für alle dieſe Straßen-, Häfen- und Eiſenbahnlinien-Verbeſſerungsarbeiten zehntauſende von Eingeborenen aufgeboten worden. Ueber die ohne Zweifel äußerſt ſtarken Ausfälle, welche die Eingeborenen dabei, vor allem beim Straßenbau in den Sumpfgebieten Zentralafrikas, erlitten, ſchweigen ſich die Londoner Blätter wohlweislich aus. Die geringſten Fortſchritte hätten die Hafenverbeſſerungsarbeiten bis jetzt in Pointe Noire gemacht, das mit Brazzaville durch eine Eiſenbahnlinie verbunden iſt. Größere Tonnage könne dort erſt ſeit kurzem und nur in beſchränktem Umfange anlegen. Von Brazzaville beſtehen auf dem Kongoſtrom Verſchiffungsmöglichkeiten bis nach Bangui, von wo aus Küſtenwege nach dem britiſchen Sudan führen.

„Kardinalpunkt der Schwierigkeiten"

„Financial News" über die tödlichen Gefahren des U-Boot-Krieges / Rooſevelts „Hilfe"

Genf, 22. Okt. Der Herausgeber der „Financial News" beſchäftigt ſich in einem längeren Sonderartikel mit den ſtrategiſchen Problemen, vor denen die „Alliierten" gegenwärtig ſtünden. Er ſpricht dabei von einer Allianz, deren Mitglieder durch beſonders große räumliche Entfernungen getrennt ſeien, für „deren Ueberbrückung es keine gefahrloſen Verbindungen gibt". Dieſe bereits vielfältigen Schwierigkeiten würden noch durch eine Anzahl beſonderer Faktoren vergrößert. Während die Verbindungen zwiſchen USA und England „ſo gut und ſo ſchlecht ſind, wie es eben ein ununterbrochener U-Boot-Krieg geſtattet" begegne der Verkehr zwiſchen dieſen beiden weſentlichen Verbündeten und der Sowjetunion den größten Schwierigkeiten. Die Verbindung der Weſtmächte mit Tſchungking habe daneben ſo gut wie völlig zu beſtehen aufgehört. Das ganze ſei alſo in erſter Linie ein Krieg der Verbindungen. Wenn ſich die Alliierten auch ſonſt über viele Fragen nicht einig würden, ſo hätten ſie inzwiſchen doch die Schiffahrt als den Kardinalpunkt aller Schwierigkeiten erkannt, weil darin gleichzeitig der Schlüſſel zur Löſung interalliierter Probleme liege.

Solange man die Schiffahrtsnot, die gleichzeitig eine Verbindungskriſe ſei, nicht behebe und man ſich nicht auf eine gemeinſame Strategie einige, könne Deutſchland, wie „Financial News" abſchließend feſtſtellt, dieſen Krieg ſchließlich bis zu dem Punkt bringen, an dem die Alliierten ihn nicht mehr gewinnen könnten.

Worin bis dato die gemeinſame Strategie der Alliierten beſtehe, hat Miſter Rooſevelt wieder einmal klaſſiſch-demokratiſch bewieſen. In einer über den Moskauer Rundfunk am Mittwochabend übertragenen Botſchaft an das ſowjetiſche Volk erklärte Präſident Rooſevelt aufmunternd, der Widerſtand der Sowjets habe den USA. Zeit gelaſſen, Waffen zu ſchmieden, ſodaß man zur gegebenen Zeit ſich dem „Triumph" anſchließen könne. „Wir, das amerikaniſche Volk", ſo ſchließt der Aufruf bezeichnenderweiſe, „ſind ſtolz, eure Verbündeten zu ſein".

Dieſe Botſchaft iſt vom amerikaniſchen Volk und wurde vom Hilfsausſchuß für die Sowjetunion unter dem Vorſitz Harrimans entworfen. Der Ausſchuß beabſichtigt, vor Jahresende eine Million Unterſchriften darunter zu ſammeln. Die erſten Unterzeichner waren Präſident Rooſevelt und Mrs. Rooſevelt, Harry Hopkins und viele andere.

Mr. Rooſevelt bleibt ſich auch hier wieder treu. Wie viel leichter iſt es für ihn, geſchwollene Worte für einen verzweifelt auf Unterſtützung wartenden „Verbündeten" hinauszupoſaunen, als die dringend benötigten Kanonen und Tanks zu ſenden. Fragt ſich nur, ob die immer unzufriedener werdenden Sowjets auf dieſe hochtönende Botſchaft genau ſo reagieren wie ihre „Alliierten".

Britiſche Mordbuben erzählen

Unüberbietbarer Zynismus auf Mord abgerichteter Soldateska / Töten, nur töten das Ziel

Berlin, 22. Okt. In der Bekanntmachung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 7. Oktober, in der die erſte Mitteilung über die ſchändliche Behandlung deutſcher Kriegsgefangener durch die Engländer gemacht wurde, erklärte das OKW, daß es ſich gezwungen ſehe, u. a. anzuordnen, daß „in Zukunft ſämtliche Terror- und Sabotagetrupps der Briten und ihrer Helfershelfer, die ſich nicht wie Soldaten, ſondern wie Banditen benehmen, von den deutſchen Truppen auch als ſolche behandelt und, wo ſie auch auftreten, rückſichtslos im Kampf niedergemacht werden".

Kein Wort in dieſer ſchweren Anklage, die hier gegen die engliſchen Methoden der Kriegführung erhoben wurde, war zu hart oder ſtellte auch nur die Vorgänge, die ſich tatſächlich abgeſpielt hatten, übertrieben dar. Wie wenn es eines Beleges für die Notwendigkeit einer ſolchen Anordnung bedurft hätte, bot die amerikaniſche Zeitſchrift „Liberty" in ihrer Ausgabe vom 19. Sept. 1942, alſo vor Herausgabe der deutſchen Anordnung, einen unüberbietbaren Beweis für das unglaubliche Banditentum, das planmäßig von der britiſchen Kriegführung gepflegt wird.

Ein ſchreckenerregendes Bild verſuchte die Aufmerkſamkeit des Leſers auf ſich zu ziehen. Eine Fauſt umſpannt den Kopf eines deutſchen Soldaten und ein Meſſer iſt bereit, die Kehle zu durchſchneiden. Es wird von einem engliſchen Uniformierten geführt, deſſen Kopf hinter dem deutſchen Soldaten auftaucht, mit grauſigem, brutalem Geſicht. Und genau dies wurde in dem Bericht beſchrieben, den ein Teilnehmer an einer der ſogenannten „Kommando-Unternehmungen" erſtattete, das in einer Januarnacht 1941 auf einer weitvorgeſchobenen Inſel in den Lofoten nahe der Grenze des Polarkreiſes ausgeführt wurde. Dieſe Unternehmungen möchten die Engländer ſo gern als Heldentaten ausgeben, ſind aber doch nur feige Ueberfälle in dunkler Nacht. Der Mann berichtete: „Meine Aufgabe war, drei Mann zu töten und dann die Telefonzentrale zu übernehmen und ſpäter zu zerſtören". Wie löſte er dieſe Aufgabe? Den Wachtpoſten, „den ich erledigen ſollte" (dies iſt die Ausdrucksweiſe in einer öffentlich verbreiteten Zeitſchrift!) hatte er gelernt ſo zu töten: „Von hinten an ihm herantreten, mit der linken Hand ſeinen Mund zuhalten und mit der rechten Hand ſeinen Hals mit einem Meſſer durchſchneiden". Das war gelehrt und gelernt worden. Die Ausführung beſchreibt der Mann entſprechend: Schweigend habe er ſein Opfer einige Zeit beobachtet, ſchweigend habe er ſich erhoben, der Boden ſei feſt geweſen, „das erleichterte die Sache". Dann wörtlich: „Ich hatte dieſes Töten an einem ſtarken Mann und mit einer trainierten „Fanny" (Name für das Meſſer) oft geübt. Ich war neugierig, ob es in Wirklichkeit auch ſo gut ginge. Und es ging ſo gut".

Bei einem Mord blieb es nicht. „Ich machte meinen Poſten vor dem Rathaus ohne Schwierigkeiten ausfindig und meine „Fanny" fand wiederum gute Verwendung. Ich hatte dieſe Nacht innerhalb 15 Minuten zweimal getötet. Ich halte mich für keinen unliebenswürdigen Menſchen, aber ich muß geſtehen, daß ich keinerlei Gewiſſensbiſſe empfand, als ich mich hinter dieſe beiden Hunnen ſchlich, wie ein Dieb in der Nacht, und ihnen faſt die Köpfe abſchnitt." Dann mußte noch ein Offizier in der Telefonzentrale überwältigt werden. Er ſei völlig überraſcht geweſen und „blieb mit einem leeren Ausdruck im Geſicht ſitzen, nicht einmal eine Bewegung machte er, um ſeine Piſtole zu ergreifen oder an die Schalttafel zu gelangen". Dennoch wurde auch er getötet: „Ich packte ihn ganz einfach und gab ihm etwas von der Medizin. Unſer deutſch ſprechender Mann übernahm die Telefonleitung. Ich rollte den Offizier in eine Ecke, ſetzte mich und rauchte eine Zigarette."

Kann ein Zynismus dieſer Art überhaupt noch überboten werden? Sind Menſchen dieſes Typs noch als Soldaten zu bezeichnen? Es wäre eine Schändung dieſes Begriffes, wollte man dieſe „Diebe in der Nacht", wie ſie ſich ſelber nennen, ehrenhaft kämpfenden Truppen zuzählen. Es ſind Banditen, und ſie verdienen nichts anderes, als was ihnen angedroht wurde: Wo ſie auch auftreten, werden ſie rückſichtslos im Kampfe niedergemacht werden.

Alle vier Torpedos erreichten ihr Ziel

Ueberlebende des USA.-Schlachtſchiffes ſchildern die Verſenkung durch das italieniſche U-Boot.

Rom, 22. Okt. Einige aus der Gegend des Golfs von Guinea in Gibraltar eingetroffene amerikaniſche Matroſen ſchilderten, wie Stefani aus Tanger meldet, einige intereſſante Einzelheiten über die letzten Augenblicke des von dem italieniſchen U-Boot „Barbarigo" verſenkten USA-Schlachtſchiffes. Die Amerikaner wurden durch die Torpedierung völlig überraſcht. Sie waren in der Tat, da ſie ſich in unmittelbarer Nähe der Küſte befanden und die Gewäſſer außerdem gerade an dieſem Tage von engliſchen Luft- und Seeſtreitkräften intenſiv bewacht wurden, durchaus nicht auf den plötzlichen Angriff gefaßt. Dem italieniſchen U-Boot gelang es, durch die Sperre begleitender Zerſtörer zu ſchlüpfen und vier Torpedos aus nächſter Nähe abzufeuern, ſo daß das amerikaniſche Schlachtſchiff und die anderen Kriegsſchiffe keine Zeit zur Verteidigung fanden.

Es ſei ihnen unerklärlich, ſo ſagten die Matroſen aus, wie das italieniſche U-Boot ſo dicht an die große Einheit herankommen konnte, ohne von den begleitenden Zerſtörern geſehen zu werden, die in Abſtänden von weniger als einer Seemeile von dem Schlachtſchiff entfernt fuhren. Der Angriff erfolgte aus einer Entfernung von weniger als 1000 Meter, ſo daß alle vier Torpedos ihr Ziel erreichen konnten. Wenige Augenblicke vor der Exploſion wurde Alarm gegeben. Doch irgend eine Reaktion war unmöglich, da das Schlachtſchiff ſofort ſank. Die Telegraphiſten hatten nicht einmal Zeit, ihre Hilferufe durch den Aether zu ſenden. Nur wenige Schiffbrüchige entgingen der Kataſtrophe.

Der Verluſt des Schlachtſchiffes hatte zur Folge, daß ein großer Geleitzug, den die amerikaniſchen Flottenſtreitkräfte erwarteten, ſofort ſeinen Kurs änderte und zum Teil in braſilianiſche Häfen Zuflucht ſuchte. Der Schlag traf den Feind ſo hart, daß mehrere Tage lang der Geleitzugverkehr nach dem Südatlantik unterbrochen und nur kleinere Dampfer auf U-Boot-Jagd in die Gewäſſer entſandt wurden. Jedoch wagten es die kleinen zu Hilfe gekommenen Schiffe nicht, die Verfolgung des Unterſeebootes ernſthaft aufzunehmen.

Pauſenloſe Seegefechte im Pazifik

Von unſerem rd-Vertreter

Stockholm, 23. Okt. (Drahtbericht.) Nach amerikaniſchen Berichten geht die Schlacht um die Salomon-Inſeln in Form von pauſenloſen Seegefechten weiter. Nördlich der Inſeln ſeien am Donnerstag neue japaniſche Schiffsanhäufungen geſichtet worden. Die beiden Streitkräfte auf Guadalcanar entfalteten gegenwärtig nur geringe Tätigkeit. Auf Neu-Guinea herrſche eine lebhafte Luftaktivität. Dabei ſei der Kriegskorreſpondent der „New York Times", Bryon Donton, der aktiv an den Kämpfen teilgenommen habe, gefallen.

Verſtärkte Zuſammenarbeit

des Reichsnährſtandes und der Frauenſchaft

Berlin, 22. Okt. Mit einer Zuſammenkunft der Gaufrauenſchaftsleiterinnen in Berlin verband ſich eine Arbeitsgemeinſchaft mit den Landesabteilungsleiterinnen des Reichsnährſtandes. Die gemeinſame Arbeitstagung unter Führung der Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink ſtand im Zeichen der verſtärkten Zuſammenarbeit, die ſich aus der von der Reichsfrauenführung neu geſchaffenen Abteilung „Landfrauenarbeit" ergibt. Während die ſachliche und praktiſche Ausrichtung der Landfrau Aufgabe des Reichsnährſtandes iſt, wird die politiſche, kulturelle und ſoziale Führung von nun an Aufgabe der Abteilung Landarbeit in der Reichsfrauenführung ſein.

Zu Beginn der Arbeitsgemeinſchaft entwickelte Staatsſekretär Backe in großen Linien die verantwortungsreichen Aufgaben, die dem deutſchen Bauerntum aus dem Ziel des gegenwärtigen Krieges erwachſen und begrüßte lebhaft die Zuſammenarbeit mit der Frauenorganiſation, da es notwendig ſei, daß die geſamte Menſchenführung geſchloſſen in den Händen der Partei liegt.

Im Verlauf der Arbeitsgemeinſchaft wurden die Gaufrauenſchaftsleiterinnen in Gegenwart der Reichsfrauenführerin von Reichsminiſter Dr. Goebbels empfangen. In einem umfaſſenden Vortrag legte Hauptdienſtleiter Prof. Dr. Groß den Stand der Aufgaben und Probleme in der Raſſenpolitik dar und zeigte die Bedeutung von Einſtellung und Wirken der Frau auf dieſem Gebiet auf.

Zum Abſchluß der Arbeitsgemeinſchaft ſprach Reichsleiter Roſenberg über die Probleme und Aufgaben, die ſich aus dem umwälzenden Geſchehen unſerer Zeit und der ſchickſalhaften Wendung unſeres Volkes nach Oſten notwendig ergeben.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen
Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann
(z. Zt. Wehrmacht) i. V.: Wilhelm Witt.
Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 3 ist gültig.

So einfach ist das Leben nicht ...

Roman von Robert Kind

24. Fortſetzung.

„Ich heiße Bruno Wilke," ſagt er, „dies hier ſind die Schweſtern Ingemar und Gerda Benz. Fräulein Gerda ſcheint einem Heiratsſchwindler oder ähnlichem Betrüger ins Garn gegangen zu ſein. Er hat ſich ihr gegenüber als Abteilungsleiter einer Bank ausgegeben, iſt dort aber nur als Buchhalter beſchäftigt geweſen und ſchon vor vielen Monaten entlaſſen worden. Da der Mann, ſein Name iſt Rolf Moor, auf großem Fuß lebt und einen eigenen Wagen fährt, auf der anderen Seite aber ſeine Wirtin um die Miete prellt, ſcheint da wirklich etwas nicht zu ſtimmen. Und darum — —"

Ja, und nun geht ihm doch der Faden aus.

Die Beamten machen vergnügte Geſichter. „Vor allen Dingen nehmen Sie mal Platz." Und dann nimmt alles ſeinen dienſtlichen Gang. Bericht. Protokoll. Unterſchrift.

Aber darüber iſt eine geſchlagene Stunde vergangen.

•

Einer der Beamten, der ſich entfernt hat, kommt nach einer Viertelſtunde wieder. In der Gartenſtraße iſt Moor nicht gemeldet. Wenn er doch dort wohnt, wird er den Ort wohl nur als gelegentlichen Schlupfwinkel benutzen. Es wäre ſicher verkehrt, würde man jetzt nach ihm ſehen. Er könnte nur gewarnt werden. Dagegen iſt feſt damit zu rechnen, daß er morgen auf dem Bahnſteig erſcheinen wird.

„Das heißt," meldet ſich Gerda zaghaft zum Wort, „vielleicht will er mich ja gar nicht betrügen — vielleicht hat er wirklich an der Börſe was vor und braucht dazu Geld —"

„Beruhigen Sie ſich, das Schäfchen kennen wir." Und in einer herbeigeholten Akte blätternd, weiß der Beamte die einigermaßen erſtaunliche Auskunft zu geben, daß ein gewiſſer Rolf Moor bereits viermal wegen aller möglichen Delikte mit insgeſamt fünf Jahren Gefängnis vorbeſtraft iſt.

„Den Wagen wird er wohl geſtohlen und verändert haben," ſchließt er die intereſſante Enthüllung. „So was hat er ſchon einmal gemacht. Wenn wir ihn diesmal erwiſchen, iſt ihm die Sicherungsverwahrung ſicher."

Gerda ſitzt mit weit geöffnetem Munde da.

Viermal — fünf Jahre — —

Und mit ſo einem Mann iſt ſie ahnungslos im Wäldchen ſpazieren gegangen — — mit ſo einem Mann hat ſie ſich geküßt — —

Ihr Geſicht überzieht ſich mit einer glühenden Röte. Ach, du lieber Gott! Ach, du lieber Gott!

Der Fall iſt wichtig genug, um dem ſich im Nachtdienſt befindlichen Dezernenten vorgetragen zu werden. Das iſt ein Kriminalrat namens Marlow, und Gerda findet im ſtillen, daß er ſchrecklich nett und ſehr elegant iſt. Jedenfalls empfindet ſie keinen Augenblick Scheu vor ihm.

Was im Nebenzimmer geſprochen wird, entgeht ihnen. Außer einem leiſen Gemurmel iſt nichts zu verſtehen.

„Den kriegen ſie beſtimmt!" murmelt Gerda. Das Rot iſt wieder aus ihrem Geſicht verſchwunden und hat einer auffallenden Bläſſe Platz gemacht.

„Tut es dir leid?"

Sie ſieht Wilke in die Augen.

„Nein," ſagt ſie, „nicht eine Sekunde kann er mir leid tun. Wer ſo iſt — — —"

Da kommt der Kriminalrat durch die Verbindungstür, ein Kursbuch in der Hand.

„Es ſtimmt," ſagt er freundlich, „der Zug läuft um zehn Uhr vierzig auf dem Bahnhof Zoo aus Richtung Oſten ein. Ich werde Sie," und er wendet ſich an die erbebende Gerda, „bitten müſſen, uns aktiv zu unterſtützen. Inſofern nämlich, daß Sie tatſächlich mit dem Zug am Zoo eintreffen."

„Aber — wie ſoll ich das machen?"

„Der Zug hält Schleſiſcher Bahnhof, Alexanderplatz, Friedrichſtraße, Zoologiſcher Garten. Auf einem der Bahnhöfe, ich ſchlage Friedrichſtraße vor, werden Sie den Zug beſteigen, ein paar Minuten fahren und dann am Zoo ausſteigen. Es kann ſein, daß Moor ſofort auf Sie zutritt. Es kann aber auch ſein, daß er vorſichtig iſt und zögert. In dieſem Falle werden Sie ſich ſuchend nach ihm umſehen. Das bißchen Komödie wird Ihnen ja nicht ſchwerfallen. Taucht dann Moor auf, iſt Ihre Miſſion erledigt. Was dann kommt, erledigen wir allein, nun?"

Ratlos ſteht Gerda da.

Sie, die kleine Kindergärtnerin, Trägerin einer Hauptrolle im Polizeiroman?

Sie faßt es nicht. „Kann — kann das nicht meine Schweſter machen?" ſtottert ſie.

„Aber Kindchen, Moor wartet doch auf Ihr Geld und nicht auf das Ihrer Schweſter. Er wird Ihre Schweſter gar nicht kennen. So iſt es doch, nicht wahr?"

„Ich habe den Mann nie in meinem Leben geſehen," beſtätigt Ingemar.

„Nein das müſſen Sie ſchon ſelbſt übernehmen, kleines Fräulein. Und Angſt haben Sie doch wohl nicht, wie? Das wäre nämlich auch töricht. Es geſchieht Ihnen nichts. Kein Haar wird Ihnen gekrümmt."

Nun ja, dann hilft da wohl nichts. Ach, hätte ſie doch nie etwas mit dieſem furchtbaren Menſchen zu tun gehabt. Nun muß ſie auch noch den Judas ſpielen. Aber das iſt wohl nun mal ſo im Leben: Wer A ſagt, muß auch B ſagen.

„Natürlich ſteigen Sie ohne Begleitung in den Zug. Nicht etwa, daß Ihre Schweſter mitkommt oder gar der Herr dort!"

„Ich habe leider keine Zeit, dabei zu ſein," lächelt Wilke.

„Sie allein müſſen Moor entgegentreten. Und verraten Sie ſich nicht dadurch, daß Sie eine große Nervoſität zeigen, hören Sie? Uebrigens wird Ihnen morgen am Bahnhof Friedrichſtraße ein Beamter für alle Fälle zur Seite ſtehen. Finden Sie ſich bitte viertel nach zehn vor den Fahrkartenſchaltern ein, ja? Hm das wäre denn einſtweilen alles."

Als ſie alle zuſammen wieder auf der verſchlafen daliegenden Alexanderſtraße ſtehen, ſchlägt es wirklich und wahrhaftig eins. Aber keiner von ihnen ſpürt Müdigkeit. Wach ſind ſie. Hellwach.

Fünf Jahre, denkt Gerda. Fünf Jahre in einer engen Zelle mit vergitterten Fenſtern. Und trotzdem hat Moor noch nicht genug? Trotzdem nicht? Das iſt es, was ſie nicht verſteht.

Zum Glück verkehren die großen ſchweren Autobuſſe auch in der Nacht, und ſo können ſie denn ohne langes Warten die Heimfahrt antreten. Urſprünglich hat Gerda ins Hotel zurück wollen, aber damit erklärt Ingemar ſich nicht einverſtanden.

„Du ſchläfſt bei uns, Gerda. Wir haben Platz genug."

Nein, in dieſem Punkt läßt ſie nicht mit ſich handeln. Gerdas Widerſpruch iſt auch nur gering. Und außerdem fängt die Müdigkeit nun doch an, von ihr Beſitz zu ergreifen.

Um ihr Gepäck brauche ſie ſich keine Sorgen zu machen, meint Bruno Wilke, das ſchaffe er am ſpäten Nachmittag zur Joachimstaler Straße.

„Das iſt ſehr freundlich von Ihnen, aber meine Schweſter fährt ja bereits um drei Uhr nach Hauſe zurück, Herr Wilke."

Richtig, ja! Komiſch, daß ihm das einen kleinen Stich ins Herz gibt. Aber was ſein muß, muß ſein. Er wird alſo Gerda erſt übermorgen wiederſehen.

„Aber ich muß doch unbedingt erfahren, wie die Geſchichte am Zoo ausläuft!" Freinehmen will er nicht. „Wollen Sie mich wenigſtens anrufen, wenn alles vorüber iſt?"

„Klar," nickt Gerda. Sie lehnt an der Schweſter und hat ſchwere Augenlider. Aber dazu, den Mann neben ihr zärtlich anzuſchauen, dazu langt es doch noch.

„Was mußt du müde ſein!" Wilke ſtreichelt ihre Hand. „Wenn du etwas träumen ſollteſt, dann bitte etwas von mir, wenn's geht, ja?" Er lächelt. „Morgen um zehn Uhr vierzig werde ich den Daumen drücken!"

Auch Gerda lächelt. Aber mitten drin ſchläft ſie doch wahrhaftig ein. Ihr Kopf ſinkt an Ingemars Schulter, und da bleibt er liegen. So kommt es, daß Wilke ſich noch nicht einmal richtig von ihr verabſchieden kann, denn er muß ein paar Halteſtellen früher ausſteigen, und Ingemar will auf keinen Fall, daß er ſie nach Hauſe geleitet.

Noch einen langen Blick wirft er auf die Schlafende. Dann reicht er Ingemar die Hand: „Alles Gute und auf Wiederſehen!"

Sie drückt ſie kameradſchaftlich. „Dank für alles, was Sie für Gerda getan haben!"

Aber von Dank will er nichts wiſſen. Als er ſich erhebt, fährt ſeine Hand noch einmal liebkoſend über Gerdas Haar. Dann ſtrebt er dem Ausgang zu.

Von draußen her winkt er, und Ingemar winkt zurück. Ein netter Kerl, denkt ſie, wirklich. Dann entrückt er ihrem Geſichtskreis.

•

Hans Benz wartet nur die Poſt ab, dann macht er ſich nach dem Gut auf den Weg.

Es iſt ein herrlicher Morgen. In der Nacht war es kühl. Ueber den Wieſen wogen dünne Schleier. Tau perlt an Gräſern und Sträuchern.

Hans Benz pfeift zufrieden vor ſich hin.

Es wird ſchon werden. Es wird beſtimmt alles gut werden. Heute abend kommt Gerda. Die Mutter hat ſich zuſchanden gefreut, als er ihr noch geſtern am ſpäten Abend die Freudennachricht bringen konnte. Ja, man gehört eben zueinander, auch dann, wenn man nebeneinanderherlebt und nicht viel voneinander weiß.

Seinem Patienten iſt die Nacht gleichfalls gut bekommen. Und ſeine erſte Frage am frühen Morgen iſt die geweſen, ob ſeine Maſchine noch zu gebrauchen iſt oder vollkommen zertrümmert worden wäre.

(Fortſetzung folgt)

Aus Gladbeck

Die „Eroika" im 2. Vormiete-Konzert

Kaum ein Werk Beethovens — außer der V. Sinfonie — vermag heute ſo zu uns zu ſprechen, wie dieſe gewaltige Sinfonie in Es-Dur, der Beethoven ſelbſt den Titel „zum Andenken an einen großen Mann" gegeben hat. Wir wiſſen, daß er dabei urſprünglich an Napoleon Bonaparte gedacht hat. Doch iſt dies Werk kein Denkmal des Perſonenkults, ſondern ein hohes Lied des durch Leid geläuterten Heldentums insgemein, wie es uns Beethoven ſelbſt vorlebte. Dabei braucht man nicht an äußere Ereigniſſe, kriegeriſche Taten u. a. zu denken, Beethovens abſolute Tonſprache iſt ſolchen Deutungen wenig zugänglich. Die Hörer aber, die für das Verſtändnis dieſes großangelegten und ausgedehnten Werkes helfender Hinweiſe bedürfen, mögen ſich an den folgenden Inhaltsauslegungen orientieren: 1. Satz: „Des Helden Charakterbild", 2. „Heldenklage", 3. „Lagerleben", 4. „Friedensſegnung". Jedenfalls ſtellt die Eroika an Klangzauber, Feinheit der Gedankenverknüpfung, Stärke aller Gefühle eine künſtleriſche Höchſtleiſtung dar, ſowohl für Beethovens geſamtes Schaffen wie für die ſinfoniſche Muſik überhaupt. Das Konzert findet Samstag, den 24. d. M., 18.30 Uhr, im Veſtiſchen Hof ſtatt.

Aus dem Schachkreis Emſcher-Lippe

Sonntag Tagung des Schachkreiſes.

Am komenden Sonntag, 10 Uhr, findet eine außerordentliche Tagung des Schachkreiſes Emſcher-Lippe im Spiellokal der Schachabteilung Gladbeck-Mitte, Emil Surmann, Hermann-Göring-Straße, ſtatt. Auf der Tagesordnung ſtehen u. a. Wertungsturnier des Großdeutſchen Schachbundes, Turnier um die Weſtfalenmeiſterſchaft, Hauptturnier, Gäſteturnier und Turnier für Wehrmachtsangehörige. Es iſt beabſichtigt, aus Propagandarückſichten die Turniere nach Gelſenkirchen (Buer, Horſt), Gladbeck und Bottrop zu verlegen. Die einzelnen Schachabteilungen werden erſucht, einen oder mehrere Vertreter zu der Tagung zu entſenden. Um den bisher verhinderten Spielern der Gruppe Oſt die Möglichkeit zu bieten, gleichfalls am Turnier um die Kreis-Einzelmeiſterſchaft teilzunehmen, wird auch dort ein zweites Turnier aufgezogen werden. Hierfür iſt an die Teilnahme gedacht von Reimann und Fritz Freienſtein, Scholven, Melanſchek, Huber und Duwe, Buer-Mitte, Zilonka, Gorziza, Wagner und Kwiatkowſki, Gelſenkirchen-Bismarck, Putzmann, Janſen und Kipp ſowie Zitnik und Fritz, Horſt. Die Vereinsleiter werden aufgefordert, die ſechs Beſten zur Teilnahmeberechtigung zu ermitteln. Gleichzeitig wird erwartet, daß die Teilnahme für das Hauptturnier und das Gäſteturnier recht zahlreich ausfallen wird. Die Durchführung wird dem Vereinsführer von Gelſenkirchen-Bismarck, Joosmann, Ahlmannshof 3, übertragen.

Heute Verdunkelung von 18.11 bis 8.19 Uhr

Mit großer Zähigkeit wurden die Kämpfe um die Kreiseinzelmeiſterſchaft im Großdeutſchen Schachbund im Spiellokal Emil Surmann, Gladbeck, fortgeſetzt. Nachgeholt werden müſſen noch drei Partien, die wahrſcheinlich am nächſten Sonntag zum Austrag kommen: Badeda gegen Jwan, Löſcher gegen Szabries und Thomas gegen Borth. In einem Damengambit lieferten ſich Spengler und Borth in lebhaften Abtauſchvarianten eine unentſchiedene Partie. Der Horſter Feuerſänger gewann durch Verſehen des Bottropers Schweiner glatt einen Turm und damit zwangsläufig die Partie. Hubert Horbach hatte als Anziehender gegen Rudolf Brune bereits drei Bauern erobert, konnte aber infolge etwas zu ſorgloſen Spieles ein Unentſchieden ſeines zähen Partners nicht verhindern. Hellwig blieb gegen Daſtig ſiegreich, während der Bottroper Luzina gegen Pawlicki unentſchieden ſpielen konnte.

Karl Borth.

Oeffentliche Sammelkäſten für Zeitſchriften

Ein Beiſpiel der Stadt Münſter — Auch bei uns willkommen — Die „beziehungsloſen" Käufer

Unſere Soldaten ſind dankbar für jede Zeile Gedrucktes, die ihnen draußen hilft, eine geiſtige Verbindung und Brücke zur Heimat zu ſchlagen. Gegenwärtig ſammelt die Partei Bücher für unſere Soldaten, um das Leſebedürfnis unſerer Soldaten zu befriedigen und ihnen durch das deutſche Wort draußen in der Fremde die Heimat nahezubringen. Aber auch für Zeitungen und Zeitſchriften ſind die Soldaten dankbar. Auch dieſe helfen, die Soldaten geiſtig und ſeeliſch mit der Heimat zu verbinden. Und wie gern werden ſie draußen aufgenommen und geleſen, ja zerleſen. Erſt vor kurzem ſchrieb uns ein junger Soldat, daß er in einem engen Schützenloch an der Riegelſtellung im Norden Stalingrads Zeitſchriften aus der Heimat bis zum letzten Buchſtaben ausgeleſen habe, und ſich ſeine Kameraden mit gleicher Freude auf dieſe Zeitſchriften geſtürzt hätten, um ſie auszuleſen.

Nun ſind Zeitſchriften ja nicht in unbeſchränkter Anzahl zu haben, aber es iſt ſicher möglich, daß manche Zeitſchrift mehr aus der Heimat noch an die Front gelangen könnte, wenn der guten Abſicht, eine geleſene Zeitſchrift abzugeben oder abzuſchicken, nicht die menſchliche Schwäche der Bequemlichkeit entgegenſtände, die das Abſenden der Zeitſchriften immer wieder unterläßt. Mancher würde ſeine Zeitſchrift abgeben, wenn er wüßte, wo er es tun kann. Daß jede Ortsgruppe für ſolche Zeitſchriften dankbar iſt, vergeſſen gar viele unſerer Volksgenoſſen, manchmal ſcheut man auch den Weg zur Geſchäftsſtelle, und da bleibt die Zeitſchrift eben liegen und ſie könnte doch vielen Soldaten Entſpannung und Freude bringen. Es geht eben mit ſolchen Zeitſchriften wie mit manchen anderen Sachen, die man gern abgeben möchte und würde, wenn dabei nicht kleine Umſtände wären, die dem Vorhaben entgegenſtehen.

Solchen Volksgenoſſen, die ſo guten Willens ſind und dennoch ihr Vorhaben nicht ausführen zu können glauben, iſt man in Münſter auf eine recht gefällige Art entgegengekommen. An verkehrsbelebten Punkten der Stadt ſind freundlich aufgemachte Käſten aufgeſtellt worden, mit einer Aufſchrift, die den Zweck der Käſten verrät. Sie ſind nämlich zur Aufnahme der geleſenen Zeitſchriften und Zeitungen, Broſchüren und Hefte beſtimmt, die unſeren Soldaten zugedacht ſind. Mancher wird im Vorübergehen dieſe Käſten ſehen und ſich ihres Zweckes erinnern und beim nächſten Vorübergehen die geleſene Zeitſchrift in den Kaſten ſtecken.

Jungen und Mädel leeren dieſe Käſten und die Ausbeute iſt immer ſehr ergiebig. Ganze Berge Zeitſchriften und Zeitungen, die ſofort an die Feldeinheiten geſandt werden, konnten aus dieſen Käſten geborgen werden.

Auch in unſerer Stadt müßte es möglich ſein, ſolche Käſten aufzuſtellen. Auch hier geht manche Zeitſchrift deshalb verloren, weil mancher Abgabewillige nicht weiß, wo er ſie abgeben kann, wem er ſie ſchicken ſoll. Zu den Geſchäftsſtellen der Ortsgruppen findet man auch nicht immer den Weg, ſo daß eben die Zeitſchrift vergeſſen wird und liegen bleibt. An verſchiedenen verkehrsreichen Punkten aufgeſtellt, in der Nähe des Rathauſes, der Bahnhöfe, des Marktplatzes, müßten ſolche Käſten auch zu ergiebigen Sammlungen führen, was unſere Soldaten nur freudig begrüßen würden. Vielleicht überlegt man ſich einmal an zuſtändiger Stelle dieſe Anregung, ſie verurſacht nicht viele Unkoſten, wahrſcheinlich gar keine, das Entleeren würde die Hitler-Jugend ſicher mit Freude beſorgen. Den Soldaten wäre damit gedient.

*

An der Quelle ſaß der Knabe, heißt es in einem Liede. Heute iſt dieſe Liedſtelle im doppelten Sinne aktuell geworden. Wer an der Quelle ſitzt, der ſegnet ſich zuerſt, ſagt man. Damit iſt ein weſentlicher menſchlicher Zug gekennzeichnet. Es iſt ja auch ganz verſtändlich, und niemanden wird es einfallen, ſich darüber aufzuregen, daß ein Bäcker ſich nicht genau an das Brotquantum hält, das ſeine Kunden erhalten, ein Metzger wird ſich nicht genau an die Wurſt- und Fleiſchmenge halten, die die Normalverbraucher bekommen. Das iſt verſtändlich, wie es klar iſt, daß ein Bergmann auf Grund ſeiner Deputatkohle reichlicher mit Brennſtoff verſorgt iſt als die Nichtbergleute, die mit einem vorgeſchriebenen Quantum Kohle auskommen müſſen. Und daß auf den Tiſch des Bauern Brot und Butter nicht genau abgewogen kommen, regt auch niemanden auf. Wer nämlich an der Quelle ſitzt, wie eben dieſe Berufe, und auch verſchiedene andere, wird ſich natürlich nicht davon abhalten laſſen, etwas mehr als nur die beſtimmten Rationen zu verzehren. Es gibt aber auch noch andere Quellen. Manche ſind dunkler Art, ſie beruhen auf ſogenannten geſchäftlichen Kreuz- und Querverbindungen, die überall beſtehen, auch wenn man ſie hartnäckig ableugnet. Das iſt der Lauf der Dinge. Darüber mag ſich der, der nichts zu bieten hat und alſo nichts zu erhoffen hat, noch ſo ſehr ärgern, er ändert nichts daran. Im großen und ganzen iſt die Zahl derer, die ſich mit dem Zugewieſenen begnügen muß, weitaus größer als die der anderen Seite, die mit ihrer Minderheit den guten Eindruck, den das deutſche Volk in ſeiner ernährungswirtſchaftlichen Diſziplin macht, nicht abſchwächt. Daß in den Geſchäften die Waren nicht glatt hereinkommen, weiß jeder. Wer Glück hat, kommt in ein Geſchäft, wenn es eben eine Ware gibt, die man braucht. Nun kommt es aber manchmal vor, daß ſich vor einem Geſchäft ſchon in der Frühe Menſchen anſtellen, weil ſie wiſſen, daß in dieſem Geſchäft heute früh eine Ware verkauft wird, die man ſelten bekommt. Dieſe Menſchen wußten, daß heute die Ware auf Lager war und verkauft würde. Wie kommt den Menſchen aber dieſes Wiſſen? Nun, es iſt nicht ſchwer, das zu erfahren. Die Frauen haben ihre Kenntnis meiſt von Angeſtellten des Geſchäftes, die wiſſen, was an Waren hereinkommt und verkauft wird. Sie teilen es ihren Angehörigen und Bekannten mit und ehe ein anderer davon nur eine Ahnung hat, iſt die rare Ware abgeſetzt. Es dauert ja manchmal nur eine Stunde und der Beſtand iſt vergriffen. Die es wußten, konnten ihr Teil davon erſtehen, die eben keine Beziehung hatten, ſind wieder einmal die Dummen. Dieſe Mundpropaganda wird ſich nicht ausrotten laſſen. Es kann auch den Mädchen aus den Geſchäften nicht verwehrt werden, wenn ſie Freunden und Bekannten Mitteilung davon machen, was es zu kaufen gibt. Sie meinen es ja nur gut mit ihren Bekannten und Angehörigen. Aber die Leidtragenden ſind eben die, die zu „keiner Beziehung in Beziehung" ſtehen, deshalb oft genug leer ausgehen und immer erſt dann an den Ladentiſch kommen, wenn gerade der letzte Reſt abgeſetzt worden iſt. Das ſtimmt nicht erhebend. Die Vertröſtung auf das nächſte mal macht auch nicht heiterer; denn man weiß, beim nächſten mal werden eben die, die es doch wieder zuerſt wiſſen, zuerſt kaufen können. Und nur der Zufall verhilft ſolchen beziehungsloſen Frauen einmal zu Einmachgläſern, Schreibpapier und was es ſonſt an knappen Sachen zuweilen zu kaufen gibt. pk

Aus der Bewegung

Filmvorführung in der Ortsgruppe Rentfort.

Morgen 18 Uhr läßt die Gaufilmſtelle für den Bereich der Ortsgruppe Rentfort im großen Saal des Schulienhofes den Film „Frau Luna" laufen. Der Film iſt nicht jugendfrei.

DAF. - KDF.

Don-Carlos-Aufführung.

Wir weiſen nochmals darauf hin, daß die heutige Aufführung „Don Carlos" bereits um 17 Uhr im Veſtiſchen Hof beginnt. Um pünktliches Erſcheinen wird gebeten.

In Verluſt geraten. Gelegentlich eines Appells wurde dem Gladbecker B. ein Kleppermantel aus der Garderobe mitgenommen. Wer kann der Kriminalpolizei zweckdienliche Angaben machen? — In den letzten 14 Tagen gingen zwei Mappen mit Lebensmittelkarten verloren, die den Verliererinnen wieder zugeſtellt werden konnten. — Im Gedränge beim Einſteigen in die Straßenbahn wurde einer Frau ein wertvoller Anhänger abgeriſſen. Das Schmuckſtück hat ſich nicht wiedergefunden.

Ein eigenartiger Verkehrsunfall ereignete ſich auf der Rentforter Straße. Hinter einem Laſtkraftwagen fuhr in einem Abſtand von 15 Metern ein Radler. Eine leere Tonne lockerte ſich auf dem Wagen und fiel auf die Straße in die Fahrbahn des Radlers, der darüber einen „eleganten" Salto machte, ohne aber großen Schaden zu nehmen.

Puddingpulver gefunden. Im Gladbecker Süden war ein junger Mann nicht wenig überraſcht, als eine kleine Kiſte die Böſchung der Reichsautobahn herunterkugelte. Unmittelbar zu ſeinen Füßen lagen Pakete Puddingpulver. Auf der Kiſte war ein Zettel mit der Adreſſe des Beſtellers befeſtigt. Der junge Mann nahm die Kiſte in Verwahr und klingelte die betreffende Firma an, die dann die Kiſte abholen ließ. Sowohl die Lieferfirma als auch der Empfänger des Nährmittels zeigten ſich erkenntlich. So darf der Junge u. a. im nächſten Frühjahr drei Wochen in den Ferien unentgeltlich bei der Firma wohnen, die den Eltern auch ſchrieb, daß ſie nicht abgeneigt wäre, den Jungen zu Oſtern in die Lehre zu nehmen, um ihm eine beſondere Ausbildung zu gewährleiſten. Man ſieht, wohin Ehrlichkeit führt.

Ankündigungen

Kriegerkameradſchaft 1867. Morgen nachmittag von 3—5 Uhr Schießkampf bei Kiekenberg. Sonntag morgen 9.30 Uhr Kampf um den Wanderpreis und am 31. Oktober von 15—17 Uhr Uebungsſchießen.

Angehörigen-Kränze für Soldatengräber

Im Rahmen der Hinterbliebenenbetreuung, die von Staat und Partei in dieſem Kriege umfaſſend geſtaltet wurde, hat das OKW. auch den Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge herangezogen. Es ſind insbeſondere zwei Aufgaben, für die das OKW. den Volksbund eingeſchaltet hat: erſtens Erfüllung der Wünſche von Angehörigen Gefallener in bezug auf Kranzniederlegung, beſondere Ausſchmückung und Beſchaffung von Lichtbildern der letzten Ruheſtätte, zweitens Wiederinſtandſetzung und Ausbau der Ehrenſtätten der im erſten Weltkrieg gefallenen deutſchen Soldaten.

Allein in Frankreich liegen über 200 Ehrenſtätten aus dem Kriege 1914/18 in Gebieten, die auch diesmal wieder Kampfzone waren. Sie ſind zum Teil durch die neuen Kampfhandlungen beſchädigt worden und müſſen wiederhergeſtellt werden. Verhältnismäßig viel ſchwerer und vor allem zeitraubender iſt aber die Erfüllung der erwähnten Angehörigen-Wünſche. Denn auf Befehl des Führers hat jeder gefallene deutſche Soldat nicht nur eine, ſondern ſeine würdige Ruheſtätte zu erhalten.

Die Gräberoffiziere der Wehrmacht müſſen daher in ſorgfältiger Einzelarbeit auf den vielen Schlachtfeldern dieſes Krieges jedes Grab eines deutſchen Gefallenen ſichern und die Perſonalien eindeutig klarſtellen, auch in den Weiten des Oſtraumes. Ferner müſſen überall dort, wo in der Eile des Kampfgeſchehens ein für die Dauer nicht genügend würdiger oder geeigneter Beſtattungsplatz gewählt werden mußte, Umbettungen erfolgen. Ebenſo ſind die Ruheſtätten unſerer Helden vor allem in gärtneriſcher Hinſicht würdig zu geſtalten, die Aufſtellung der Grabzeichen mit dem Eiſernen Kreuz kommt hinzu und vieles andere.

All das vollzieht ſich aber in Gebieten, in denen der Kampflärm oder das Bandenweſen noch toben oder als Auswirkung der Kämpfe die Verkehrsverhältniſſe noch primitiv ſind. Gerade aber weil dennoch zu Ehren unſerer Gefallenen und ihrer Hinterbliebenen Ruheſtätten entſtehen ſollen, die des deutſchen Volkes würdig ſind, muß leider oft viel Zeit vergehen, ehe das gewünſchte Bild vom Grabe überſandt oder die beſtellte Kranzniederlegung vollzogen werden kann. Dennoch konnte der Volksbund, der mit den Gräberoffizieren, mit der Auslandsorganiſation der Partei und verſchiedenen Staatsſtellen zuſammenarbeitet, bereits bis Ende März 1942 rund 21 300 Aufträge von Angehörigen entgegennehmen und 70 Prozent zu dem genannten Stichtag ausführen.

Die tatſächlichen Koſten würden wegen der langen Wege, der Deviſen- und Materialbeſchaffung relativ hoch werden. Der Volksbund verlangt deshalb nur beſtimmte Koſtenanteile von den Angehörigen, während er den Reſt aus eigenen Mitteln zugibt. Die Kranzkoſtenanteile liegen etwa zwiſchen ſechs und zehn, die Lichtbildkoſtenanteile zwiſchen 1 und 3.50 Mark. Kränze kommen in Betracht in Holland, Belgien, Frankreich, Norwegen, Generalgouvernement und den ehemals baltiſchen Staaten, Lichtbilder darüber hinaus in Afrika und den beſetzten ſowjetiſchen Gebieten und der Ukraine.

Da die Verhältniſſe im Einzelfall ſehr verſchieden liegen können, informieren ſich die Angehörigen am beſten bei der nächſt erreichbaren Stelle des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge, deſſen Berliner Anſchrift lautet: Berlin-Grunewald, Egerſtraße 7—9. Terminmäßige Ausführungen ſind leider nicht möglich. Auch im Winter können wegen der Schneeverhältniſſe im Oſten durchweg und im allgemeinen auch im Weſten weder Kranzniederlegungen noch Lichtbildaufträge durchgeführt werden.

Wie wird ein eheliches Güterrecht begründet? Der Güterſtand der Gütertrennung wird — abgeſehen von den wenigen Fällen, in denen er kraft Geſetzes eintritt — durch gerichtlich oder notariell beurkundeten Vertrag zwiſchen den Eheleuten und Eintragung in das Güterrechtsregiſter begründet. Ein ſolcher Vertrag kann jederzeit geſchloſſen werden. Haushaltſchulden im eigentlichen Sinne ſind Schulden des Ehemannes; da er inſoweit von der Hausfrau kraft ihrer Schlüſſelgewalt geſetzlich vertreten und dadurch Alleinſchuldner wird. Solche Schulden gehen daher auch nicht zu Laſten des Vermögens der Ehefrau, es ſei denn, daß Gütergemeinſchaft beſteht.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

Helft auch mit, Gladbecker Kleingärtner!

Für Vermehrung des Beerenobſtanbaues werden Prämien gewährt

Die deutſchen Beſtände an Obſtbäumen und Beerenobſtpflanzen haben in den vergangenen drei Jahren außerordentlich ſchwer gelitten. Ein hoher Prozentſatz an Obſtbäumen iſt eingegangen, ſo daß alſo ein erheblicher Ausfall in der heimiſchen Obſtproduktion nicht zu vermeiden war. Die Anzucht neuer Obſtbäume aber bedarf einer Arbeit von mehreren Jahren und darüber hinaus haben gerade die Baumſchulen als die eigentlichen Vermehrungsſtätten für den hochwertigen Obſtbau beſonders ſtarke Einbußen an den Beſtänden gehabt. Der Wiederaufbau des deutſchen Obſtbaues wird alſo mehrere Jahre erfordern und eine entſcheidende Entlaſtung unſerer Verſorgung von dieſer Seite iſt vorerſt nicht zu erwarten. Um ſo notwendiger iſt es deshalb, den Beerenobſtanbau mit allen Mitteln zu fördern. Beerenobſtkulturen bringen ſchon in den erſten Pflanzungsjahren verhältnismäßig gute Erträge, Erdbeeren im erſten Jahre nach der Pflanzung, Himbeeren im zweiten Jahr, Johannisbeeren und Stachelbeeren im dritten Jahr. Eine Wiederauffüllung unſerer heimiſchen Obſterzeugung kann alſo in der notwendigen Schnelligkeit nur über den Beerenobſtanbau erfolgen.

Um nun für die erforderliche Anbauausweitung die notwendigen Mengen von Jungpflanzen und Stecklingen zu gewinnen, iſt eine Prämienaktion eingeleitet worden, die ſowohl für den Erwerbsgartenbau wie auch für den gartenbaulichen Selbſtverſorger gilt. Da die Gewinnung von Jungpflanzen und Steckhölzern eine nicht unbedeutende Arbeit verlangt, iſt die Zahlung von Prämien veranlaßt worden. In den Beſtimmungen dazu heißt es: Die Beſitzer von Erdbeerpflanzen geſunder Sorten werden aufgefordert, vor der jetzt notwendigen Bodenbearbeitung die Jungpflanzen zu entnehmen und aufzupikieren. Neben dem normalen Preis für die Abgabe dieſer Pflanzen werden Prämien gezahlt. Dieſe betragen 4 RM. je 1000 Pflanzen bei Abgabe von 5000 bis 10 000 Stück, 6 RM. je 1000 Pflanzen bei Abgabe über 10 000 Stück. Ebenſo werden die Beſitzer von geſunden Sorten von Himbeeren und Stachelbeeranlagen aufgefordert, Steckholz zu ſchneiden und den Baumſchulen uſw. zur Verfügung zu ſtellen. Hier werden als Prämien zuſätzlich 6 RM. je 1000 Stück bei Abgabe bis 5000 Stück und 10 RM. je 1000 Stück bei Abgabe von über 5000 Stück gezahlt.

Es iſt unnötig, hier noch einmal ausdrücklich zu betonen, welche Bedeutung gerade in der heutigen Zeit der Beerenobſtanbau für die Geſunderhaltung des Volkes hat. Darum muß es eine ſelbſtverſtändliche Pflicht jedes Beſitzers größerer Beerenobſtanlagen ſein, dem Aufruf zur Lieferung von Jungpflanzen und Stecklingen nachzukommen und die Vorausſetzungen für eine möglichſt ſchnelle und umfaſſende Erweiterung des deutſchen Beerenobſtanbaues zu ſchaffen.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber, einziger Sohn, unser guter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Heinrich Nottebanm

Schütze in einem Inf.-Regiment

bei den schweren Kämpfen am Jlmensee im Alter von 19 Jahren den Heldentod fand. Seine Grabstätte fand er auf dem Heldenfriedhof in Ssorokopeno. In Gottes unendlichem Ratschluß war es bestimmt, daß er für die Ehre unseres geliebten Vaterlandes fiel.

In tiefer Trauer:

Theodor Nottebaum und Frau Elisabeth, geb. Schmidt, Schwester Elisabeth Nottebaum, Schwester Margarethe Nottebaum, z. Z. im Osten, *und alle Angehörigen.*

Gladbeck (Roonstr. 61), den 19. Okt. 1942.

Das feierl. Seelenamt ist am Montag, dem 26. Okt. 1942, um 8.15 Uhr in der St.-Lamberti-Pfarrkirche zu Gladbeck, wozu wir freundlichst einladen.

Familienanzeigen Geſchäftsanzeigen ſie alle gehören im „W. B."

An- u. Abmeldeformulare Rabattbücher Mietverträge Geſchäftsdruckſachen aller Art, ein- u. mehrfarb., in geſchmackvoller Ausführung, liefert ſchnell u. preiswert die **Verlagsanſtalt Felix Poſt,** Gladbeck, Hochſtraße 5.

Ihre Kriegstrauung geben bekann:

KURT SCHILLO
Gefr. in einer Panzerdivision
ERNA SCHILLO
geb. Gremm.

z. Z. Urlaub Gladbeck i. W. 23. Oktober 1942.

Trockener Lagerraum (zirka 100 qm) zu vermieten. **Franz Bergermann,** Bottroper Straße 24. Ruf 2841.

Logis oder möbliert. Zimmer von Monteur ſofort geſucht. Angebote unt. G. Sch. Markenkontrolle Zeche Zweckel.

Zwei tragende Rinder zu verkaufen. **Paul Grimberg,** Gladbeck i. W., Lottenſtraße 37.

Einige ordentl. Mädchen für Plätterei und Mangelarbeit, ſowie Invaliden f. leichte betriebl. Nebenarbeit, Laufburſche (auch ſtundenweiſe) für ſofort geſucht. **Wäſcherei Raupach,** Gladbeck, Adolf-Hitler-Allee 45.

1 Paar Kinderſchuhe Größe 28 zu kaufen geſucht. Ein Paar ſchwarze **Damen-Spangenſchuhe** Größe 38 können in Tauſch gegeben werden. Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

Hund (ſchw.-gelb) zugelaufen. Abzuholen bei **Boß,** Johannesſtraße 32.

Leſt den Weſtfäliſchen Beobachter!

Große Puppe zu kaufen geſucht. Buerſche Str. 98, 1. Etg. links.

Wenn Sie ein Mädchen ſuchen, etwas kaufen oder verkaufen wollen, was auch immer Sie ſonſt der Oeffentlichkeit bekannt zu geben haben, immer bringt Ihnen guten und ſchnellen Erfolg ein kleines Inſerat im **„Weſtfäliſcher Beobachter"** Hochſtraße 5 — Ruf 2004

Mädchen od. Frauen als Gehilfinnen für die Küche eines Gemeinſchaftslagers geſucht. Beſchäftigung ganz- oder halbtägig. Anmeldungen vormittags von 10 bis 12 Uhr bei **Hermann Lieſenklas,** Bauunternehmung, Kirchhellen i. W., Bahnhofſtr. 13. Telef.: 300/301.

2 zuverl. Alleinmädchen für 2 Etagenhaushaltungen in einem Hauſe nach Münſter geſucht. Geeignet für Schweſtern oder Freundinnen. **Frau Jutta Zumloh, Frau Ellen Funcke,** Münſter i. W. 2, Haus Grael, St. Mauritz, Mankottenweg.

Frau oder Mädchen für einige Stunden Hausarbeit nach Rentfort geſucht. Zu erfragen in der Geſchäftsſtelle des Weſtfäliſchen Beobachters Gladbeck.

Weiße Kinder-Pelzkrawatte von Lambertikirche — Bottroper Straße am 11. 10. **verloren.** Gegen Belohnung abzugeb. bei **Ruhnig,** Aſchebruch 4.

Violine zu kaufen geſucht. Offert. unt. 2332 an den W. B. Gladbeck.

SCHAUBURG

Ein Lustspielfilm, hervorragend besetzt und glänzend gespielt:

Intermezzo

um eine große Sängerin, einen „versetzten" Bräutigam u. einen geheimnisvollen Fremden mit:

Tresi Rudolph — eine große Sängerin,
Albrecht Schoenhals, der beliebte Filmschauspieler, als der geheimnisvolle Herr Trent.

Lachen ohne Ende!

Im Beiprogramm:

Kulturfilm und die neue Deutsche Wochenschau.

Ab Freitag: *„So ein Früchtchen"*.
In Vorbereitung: *„Fiakerlied"*.

Beachten Sie bitte die neuen Anfangszeiten!

Hauptfilm: 2.40 Uhr, 4.50 Uhr und 7.00 Uhr. Beginn täglich 2.15 Uhr. — Sonntags Hauptfilm: 1.00 Uhr, 2.55, 5.05 und 7.15 Uhr.

APOLLO

Der große Film:

Blumen aus Nizza

Erna Sack — Friedl Czepa — Karl Schönböck — Paul Kemp und Betty Becker.

Spannende und lustige Handlung — herrliche Aufnahmen von der Riviera, schöne Melodien und, über allem, die herrliche Stimme Erna Sacks, der deutschen Nachtigall.

Im Beiprogramm:

Kulturfilm und die neue Deutsche Wochenschau.

Ab Freitag: *„Die Puppenfee"*.
In Vorbereitung: *„Vision am See"*.

Beachten Sie bitte die neuen Anfangszeiten!

Hauptfilm: 2.15 Uhr, 4.30 Uhr und 6.45 Uhr. Sonntags Hauptfilm: 1.35 Uhr, 3.25, 5.15 und 7.30 Uhr.

Invalide ſucht Beſchäftigung gleich welcher Art (Vertrauensſtelle). Zu erfragen in der Geſchäftsſt. des W. B. Gladbeck.

Invalide od. Kriegsbeſchädigter als Poſtkutſcher geſucht. **Firma Eugen Frinken,** Roonſtraße 40.

Faſt neuer Pferdeham (23 Zoll) gegen einen kleineren (20—21 Zoll) zu tauſchen geſ. **Joſef Grill,** Gladbeck, Karlſtraße 13.

Deutsches Kulturleben

Leſſings „Minna von Barnhelm" — muſikaliſch porträtiert

Frankfurt a. M., 21. Okt. Das Rhein-Mainiſche Landesorcheſter plant eine Reihe von Uraufführungen zeitgenöſſiſcher Muſikwerke unter der Leitung ſeines Dirigenten, des Gewandhauskapellmeiſters Prof. Hermann Abendroth.

Als erſte dieſer Veranſtaltungen erklang zu Beginn der neuen Konzertzeit in einer ſehr erfolgreichen Uraufführung Rudolf **Siegels** Minna-von-Barnhelm-Suite für Orcheſter, die aus einer Schauſpielmuſik zu Leſſings Luſtſpiel hervorgegangen und von dem Komponiſten zur größeren Form erweitert und in Suitenform zuſammengefaßt worden iſt. In fünf Sätzen ſind die Hauptſtimmung des Dramas eingefangen und in einer Reihe köſtlicher Einfälle und klanglich wertvoller Kurzepiſoden muſikaliſche Form geworden. Das Vorſpiel in Sonatenform enthält einen bekannten alten Reitermarſch, dem ein burlesker Marſch und dann im lyriſchen Mittelteil eine Art Porträt der Minna folgen. Ein fröhlicher Abſchluß krönt das Werk mit heiterem Ausklang. Die Farbentönungen ſind ungewöhnlich fein und eigengeprägt, und die Auflockerung der Klangſtimmungen durch viele kleine Motive und luſtige Einfälle iſt ein Zeichen für die perſönliche Handſchrift, über die Rudolf Siegel verfügt. Das Landesorcheſter unter der Leitung des Komponiſten ſetzte ſein reiches Können hingebungsvoll ein.

Dr. Hendel.

Gebt alte Kupfer- und Nickelmünzen dem Kriegs-WHW.

× **Berlin**, 22. Okt. Viele unter uns haben es ſeinerzeit überſehen, die außer Kurs geſetzten Kupfer- und Nickelmünzen vor Ablauf der Einlöſungsfriſt auszugeben oder gegen kursfähiges Geld umzutauſchen. In allen möglichen Behältern, Schubladen und ſogar in Geldbörſen ſind immer noch derartige Münzen zu finden. Der einzelne kann damit nichts anfangen, in der Maſſe gewinnen dieſe Münzen aber an Bedeutung und können nützlicheren Zwecken zugeführt werden.

Das Kriegswinterhilfswerk 1942/43 gibt Gelegenheit, uns dieſer außer Kurs geſetzten Münzen auf bequeme Art zu entledigen, indem wir ſie bei der Reichsſtraßenſammlung am kommenden Samstag und Sonntag neben unſerer üblichen Spende in die Sammelbüchſe der ehrenamtlichen Helfer ſtecken. Wir geben damit dieſen für uns wertloſen Münzen eine neue Beſtimmung und ſtellen ſie in den Dienſt jener Kraft, die uns den Endſieg ſichert.

Reichsberufswettkampf der Studenten

Die erſten Preisträger von Promotionsgebühren befreit

In den Promotionsordnungen der Fakultäten der Reichsuniverſität Poſen, die für die naturwiſſenſchaftliche und landwirtſchaftliche Fakultät durch den Reichserziehungsminiſter bereits genehmigt ſind, iſt feſtgelegt, daß die erſten Preisträger im Reichsberufswettkampf der deutſchen Studentenſchaft von der Entrichtung der Promotionsgebühren befreit ſind.

Ferntrauung können auch Frauen beantragen

Berlin, 22. Okt. Der Reichsjuſtizminiſter hat im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten Miniſterien eine weitere Aenderung der Perſonenſtandsverordnung der Wehrmacht verfügt. Sie bringt u. a. eine wichtige Ergänzung des neuen Rechts über die Ferntrauung. Während man bisher davon ausgegangen iſt, daß in der Regel der Mann außerhalb der Grenzen, an der Front oder im Ausland die entſprechenden Erklärungen über die Durchführung einer Ferntrauung bei den vorgeſehenen Stellen abzugeben hat, wird jetzt auch der Frau ein gleiches Recht eingeräumt. Das kann beiſpielsweiſe in Frage kommen bei Frauen, die im Ausland interniert ſind, oder bei Frauen, die im Einſatz ſtehen, wie Krankenſchweſtern, Blitzmädeln uſw. In dieſem Falle ſind die für den Mann geltenden Vorſchriften für die Ferntrauung auf die Frau und umgekehrt die für die Frau geltenden Vorſchriften auf den Mann anzuwenden.

Anbauprämie für Fabrikkartoffeln zur Stärkeherſtellung

Nach einem Erlaß des Reichsernährungsminiſters erhalten die Anbauer von Fabrikkartoffeln in Zukunft als Anreiz zu einem verſtärkten Anbau eine Anbauprämie in Kartoffelſtärke, die für je 100 DZ. abgelieferte Fabrikkartoffeln drei Kilo Kartoffelſtärke beträgt. Der Anbauer hat die Gefolgſchaftsmitglieder ſeines Betriebes in angemeſſener Weiſe an der Anbauprämie zu beteiligen.

Brutaler Vater vor dem Sondergericht

Münſter. Das Sondergericht Bielefeld hatte in Münſter gegen den Kaufmann Reinhold Verſpohl zu verhandeln, dem Sittlichkeitsverbrechen an ſeinen beiden Töchtern ſowie ſchwere Mißhandlungen dieſer Kinder und außerdem die Hortung eines Warenlagers und Tauſchhandel zur Laſt gelegt wurden. Mitangeklagt war ſeine Ehefrau, die beſchuldigt wurde, die ſittlichen Verfehlungen und Mißhandlungen geduldet und unterſtützt ſowie bei der Warenhortung geholfen und den Tauſchhandel mitbetrieben zu haben.

Die mehrtägige eingehende Beweisaufnahme entrollte ein denkbar ungünſtiges Bild von dem Hauptangeklagten Verſpohl, der es vom kleinen Mann zum Millionär gebracht hatte, zeigte in ſeiner Familie eine erſchreckende Eigenſucht, Zügelloſigkeit und Brutalität. Seine Töchter hatten unter unſittlichen Berührungen, Drohungen und maßloſen Züchtigungen überaus ſchwer zu leiden. Die Beſchuldigungen, die die Anklage gegen ihn erhoben hatte, wurden in allen weſentlichen Punkten beſtätigt und bewieſen. Wie jedoch der Vorſitzende ausdrücklich hervorhob, ergab ſich, daß die in Münſter umlaufenden Gerüchte, der Vater habe mit ſeinen Töchtern Blutſchande getrieben und es ſeien Abtreibungen vorgekommen, jeglicher Grundlage entbehrten. Uebrigens waren einer außerordentlich brutalen Behandlung auch die Ehefrau des Angeklagten und ſeine Angeſtellten ausgeſetzt.

Als die ſittlichen Verbrechen des Hauptangeklagten aufgedeckt wurden, konnten auch ſeine wirtſchaftlichen Verfehlungen feſtgeſtellt werden. Es ſtellte ſich heraus, daß er über ein Warenlager an guten Lederwaren verfügte, das in der Menge und Güte ſonſt nirgends mehr zu finden iſt und einen Wert von faſt einer halben Million Reichsmark darſtellte. Davon wurde im Geſchäft jedoch nur wenig oder gar nichts verkauft, weil Verſpohl glaubte, damit in ſpäteren Zeiten beſſere Geſchäfte machen zu können. Allerdings hatte er gegenüber ſolchen Geſchäftsleuten, die mit Fleiſchwaren, Butter, Lebensmitteln, Stoffen und ſonſtigen knappen Waren winken konnten, keine Hemmungen. Er betrieb mit ihnen Tauſchhandel, ſo daß man in ſeinem Haushalt noch friedensmäßig eſſen und leben konnte und die Kriegseinſchränkungen nicht kennenlernte.

Nach viertägiger Verhandlung, in der der Staatsanwalt die Todesſtrafe gegen Verſpohl beantragte, entzog ſich Verſpohl in der Nacht vor der Urteilsverkündung der irdiſchen Gerechtigkeit durch Selbſtmord. Das Verfahren gegen ihn wurde daher eingeſtellt und nur die Einziehung des gehorteten Warenlagers ausgeſprochen.

Die Ehefrau Verſpohl wurde von der Anklage wegen Unterſtützung der ſittlichen Verfehlungen ihres Ehemannes freigeſprochen. Es konnte nicht feſtgeſtellt werden, daß ſie von den Verfehlungen an den Kindern gewußt und ſie erkannt hatte. Da ſie im Geſchäft nicht mehr zu ſagen hatte als das jüngſte Lehrmädchen, konnte auch eine Beteiligung an der Hortung nicht erwieſen werden. Dagegen wurde feſtgeſtellt, daß ſie ſich an dem Tauſchhandel von Mangelware beteiligt hatte. Deswegen wurde gegen ſie eine Gefängnisſtrafe von einem Jahr und ſechs Monaten verhängt. Der Vorſitzende des Sondergerichts betonte hierzu in der Urteilsbegründung, daß jeder, der beim Tauſchhandel ergriffen werde und ſich dadurch perſönliche Vorteile gegenüber anderen Volksgenoſſen zu verſchaffen ſuche, unnachſichtig beſtraft werde. Die Ehefrau Verſpohl ſei mit der feſtgeſetzten Strafe davongekommen, weil ſie unter dem brutalen Einfluß und Zwang ihres Mannes gehandelt habe. rpo.

70 Millionen pro Monat eiſern geſpart

Staatsſekretär Reinhardt kündet weitere Erleichterungen ab 1. Januar 1943 an

Berlin, 22. Okt. In einem Aufſatz zur deutſchen Sparwoche teilt Staatsſekretär Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium in der „Sparkaſſenzeitung" mit, daß der Zuwachs an Spareinlagen in der erſten Hälfte des gegenwärtigen Kalenderjahres rund zehn Milliarden Reichsmark betragen hat. Insgeſamt haben die Spareinlagen die Höhe von etwa 65 Milliarden RM. erreicht. Der Staatsſekretär gibt ferner bekannt, daß bereits dreieinhalb Millionen Lohn- und Gehaltsempfänger eiſern ſparen, und zwar monatlich den Betrag von rund 70 Millionen Reichsmark. Damit auch die kleinſten Einkommensempfänger eiſern ſparen können, wird ab 1. Jan. der Mindeſtbetrag, der eiſern geſpart werden kann, auf 20 Rpf. arbeitstäglich, eine Reichsmark wöchentlich oder fünf Reichsmark monatlich feſtgeſetzt werden. Vom gleichen Zeitpunkt ab wird der Höchſtbetrag, der eiſern geſpart werden kann, einheitlich 1.50 RM. arbeitstäglich, 9 RM. wöchentlich oder 39 RM. monatlich ſein.

Der Staatsſekretär verbindet mit dieſen Mitteilungen eine Betrachtung über die Bedeutung der Sparleiſtung des deutſchen Volkes und die Notwendigkeit des Sparens. Jede Einſchränkung des perſönlichen Bedarfs komme unſeren Frontſoldaten zugute. Auf der Sparkaſſe erhöhe ſich außerdem der Wert der nichtverbrauchten Einkommensteile, nicht nur durch die Zinſen, ſondern auch dadurch, daß manche Ware nach dem Kriege billiger und auch beſſer ſein werde als gegenwärtig. Der Sparer denke an Wäſche und Kleidung, die nach dem Kriege angeſchafft werden ſollen, an die Einrichtung oder Ergänzung der Wohnung oder eines Eigenheimes, an den Aufbau oder Ausbau eines Betriebes, an die Ausſteuer und vieles andere. Andere ſparen, um die Mittel für Aus- und Fortbildung, für Reiſen, für Fälle der Not oder einen erleichterten Lebensabend zu ſchaffen. Jeder Hauseigentümer, jeder Handwerker, jeder Gewerbetreibende und jeder Landwirt ſei ſich bewußt, daß er Inſtandſetzungen und Ergänzungen nach dem Kriege nur nachholen könne, wenn er über entſprechende Guthaben verfüge. Es ſei ausgeſchloſſen, daß das Reich nach dem Kriege Zuſchüſſe für ſolche Nachholungen gewähren würde. Es werde oft vorgeſchlagen, ein beſonderes Zweckſparen einzuführen und dem Sparer eine Vorzugsſtellung beim ſpäteren Einkauf beſtimmter Gegenſtände einzuräumen. Solches Sparen würde ein ſehr kompliziertes Verfahren ſein, den Sparer von vornherein binden und außerdem ein Vorgriff in die ſpätere Lenkung und Verteilung der Güter ſein, der aus erzeugungspolitiſchen Gründen und aus Gründen der Gerechtigkeit nicht vertretbar wäre. Das Sparen muß einfach ſein, ſo erklärt der Staatsſekretär. Es iſt am einfachſten, wenn der Sparer ſich ein Sparkonto errichten läßt, und für den Lohn- und Gehaltsempfänger noch einfacher, wenn er eiſern ſpart. Wer ſpart, trägt bei, die Schlagkraft unſerer Frontſoldaten zu ſtärken. Wir wollen miteinander wetteifern, auf unſeren Arbeitsplätzen das Größtmögliche zu leiſten, unſeren perſönlichen Bedarf auf das Unaufſchiebbare zu beſchränken und den größtmöglichen Teil unſeres Einkommens zu ſparen.

Zur Rentenneuregelung im Bergbau

Leiſtungszuſchlag auch für die Knappſchaftspenſionäre und Witwen

Bochum, 22. Okt. Zur Klarſtellung vielfach aufgekommener Zweifel teilt der Präſident der Reichsknappſchaft mit, daß die Empfänger einer knappſchaftlichen Invalidenpenſion oder einer entſprechenden Witwenrente nach der Verordnung des Reichsmarſchalls über die Neuregelung der Rentenverſicherung im Bergbau vom 4. Okt. 1942 die einmalige Rentenaufbeſſerung von 25 RM. bzw. 20 RM. nicht erhalten, weil ſie noch keinen Leiſtungsanteil der Invalidenverſicherung beziehen. Ihnen kommen die Vorteile der Neuregelung zugute. Sie haben einen Anſpruch auf den Leiſtungszuſchlag für Hauerarbeit unter Tage und gegebenenfalls auf das Bergmannstreuegeld. Den noch nicht vollinvaliden Empfängern einer rein knappſchaftlichen Leiſtung — aber nicht Alterspenſion und Altersruhegeld — wird auf Antrag ab 1. Januar 1943 zu ihrer Rente der Leiſtungszuſchlag hinzugewährt, wenn mindeſtens 11 Jahre Hauerarbeit unter Tage während der der gezahlten Rente zu Grunde liegenden Dienſtzeit verrichtet worden ſind. Anſpruch auf das Bergmannstreuegeld beſteht ebenfalls, und zwar dann, wenn bei Vorliegen der bekanntgegebenen allgemeinen Vorausſetzungen nach dem 50. Lebensjahr mindeſtens 1 Jahr Hauerarbeit unter Tage verrichtet worden iſt. Da die Verordnung vom 4. Oktober 1942 für dieſe Leiſtungen erſt am 1. Januar 1943 in Kraft tritt und bis dahin beſtimmt ſein wird, welche Arbeiten der Hauerarbeit gleichzuſtellen ſind, brauchen die Anträge noch nicht geſtellt zu werden. Die Friſt für die Antragſtellung wird noch bekannt gegeben. Um verärgernde Mißverſtändniſſe bei den Bergmännern, ihren Angehörigen und den knappſchaftlichen Rentnern über die aus der Neuregelung der bergmänniſchen Rentenverſicherung ſich ergebenden Fragen zu vermeiden, werden zur allgemeinen Unterrichtung laufend Mitteilungen des Präſidenten der Reichsknappſchaft veröffentlicht werden. Bereits in den nächſten Tagen wird im einzelnen bekanntgegeben, welchen Leiſtungsempfängern und in welcher Höhe die einmalige Rentenaufbeſſerung zuſteht.

Weſtfäliſcher Sport-Beobachter

Unſere Hockeyelf gegen Ungarn.

Das Reichsfachamt Hockey gibt die Aufſtellung der Elf, die am Sonntag in Budapeſt gegen Ungarn antritt, wie folgt bekannt:

Gilbert
(BSC. 92)
Drache Bleßmann
(Rot-Weiß Berlin) (Rot-Weiß Köln)
Reuter Uhl Suhl
(DHC. Hannover) (BFC.) (Uhlenhorſt Hamburg)
Huffmann Cuntz Rick E. Auf der Heide Bläſer
(Etuf Eſſen) (Sachſenh.) (Hamburg) (Sachſenh.) (Raffelb. HC.)

Der Wiener Gerdoegh iſt Erſatzmann. Die Mannſchaft, in der unſer weſtdeutſcher Landsmann Harald Huffmann bereits ſein 25. Spiel für Deutſchland beſtreitet, tritt nach ihrem Uebungsſpiel in Wien am Samstag die Fahrt nach Budapeſt an.

Büchner immer noch ſehr ſchnell

Aus Brüſſel wurde kürzlich gemeldet, daß Jochen Büchner dort die 100 Meter in genau elf Sekunden gelaufen ſei. Das iſt eine erſtaunlich gute Zeit für Büchner, der heute immerhin 37 Jahre alt iſt; ſie beweiſt, daß ſich ein Menſch, wenn er nur will, ſeine ſportliche Leiſtungsfähigkeit recht lange erhalten kann. Jochen Büchner war zweimal Deutſcher Meiſter und hielt den deutſchen 400-Meter-Rekord mit 47,8 Sekunden, bis ihn Rudolf Harbig verbeſſerte. Seine Beſtzeiten über 100 und 200 Meter, die er in den Jahren von 1925 bis 1928 lief, lauteten 10,5 bzw. 21,5 Sekunden. Büchner vertrat Deutſchland auf den Olympiſchen Spielen in Amſterdam, wo er in den 400 Meter die Bronzemedaille errang, und in Los Angeles, wo er Mitglied der deutſchen 4-mal-400-Meter-Staffel war.

Die Front der Eiſenbahner ſteht

Berlin, 22. Okt. Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller hat an die deutſchen Eiſenbahner einen Aufruf erlaſſen. Mit Worten höchſter Anerkennung nimmt er davon Kenntnis, daß die Maßnahmen zur Leiſtungsſteigerung in einer Weiſe in die Tat umgeſetzt worden ſind, daß die Erwartungen übertroffen wurden. Die bisherige Leiſtungsſteigerung ſei aber nur eine Vorübung für den gewaltigen Herbſtverkehr und die Anforderungen des Winters. Die Verbeſſerungen der Ernährungslage im vierten Kriegsjahr hingen nunmehr im weſentlichen von den Eiſenbahnern ab, nachdem das deutſche Landvolk ſeine Pflicht ſo wunderbar erfüllt habe. Allein der Gedanke, daß die Tauſende von Wagen, die bisher an die Oſtfront rollten, jetzt nicht mehr leer, ſondern mit koſtbaren Gütern zurückrollen, müſſe jeden Eiſenbahner mit Stolz erfüllen und anſpornen, dieſe Leiſtungen von Tag zu Tag zu erhöhen. Aber auch die Heimat wurde mit reicher Ernte geſegnet, die auf Verteilung warte. Ueber allem müſſe der Nachſchub für die Front unabläſſig rollen. Die Front der deutſchen Eiſenbahner ſtehe unerſchütterlich im Oſten, in der Heimat und im Weſten.

Gegen übermäßige Ladenſchließungen

Der Reichsarbeitsminiſter hat im Anſchluß an Klagen aus der Bevölkerung in einem Erlaß erneut zur Ladenſchlußfrage Stellung genommen. Die Klagen richten ſich vor allem gegen den Umfang der tage- und ſtundenweiſen Schließung der Einzelhandelsgeſchäfte, die von den Ortspolizeibehörden im Wege der Einzelausnahme zugelaſſen ſind. Hierdurch wird die Einkaufsmöglichkeit der arbeitenden Bevölkerung erheblich erſchwert und in manchen Fällen der Einkauf überhaupt unmöglich gemacht. Ferner wird Klage geführt über die zu weitgehenden Genehmigungen längerer Schließung zwecks Urlaubsgewährung. Die arbeitende Bevölkerung verſteht es nicht, daß Geſchäftsinhaber mitten im Kriege wochenlang ihre Geſchäfte ſchließen, was in früherer Zeit nicht üblich war, und dazu noch die Genehmigung erhalten. Der Reichsarbeitsminiſter hat daher im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der deutſchen Polizei die nachgeordneten Behörden erſucht, für die genaueſte Durchführung der gegebenen Anweiſung Sorge zu tragen und Ausnahmen von der Offenhaltungspflicht nur unter den in ſeinen Erlaſſen genannten Vorausſetzungen zuzulaſſen. Dies gilt für tage- und ſtundenweiſe Schließungen als auch für längere Schließungen zwecks Urlaubserteilung. Bei allen derartigen Genehmigungen iſt ein ſtrenger Maßſtab anzulegen, um die Belange der kaufenden Bevölkerung zu ſichern.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Profeſſor Krüger geſtorben

Münſter. Hier ſtarb der Erſte Bibliotheksrat i. R. Honorarprofeſſor für römiſches und bürgerliches Recht, Dr. jur. Hugo Krüger, im 82. Lebensjahr. 1902 wurde er an die Univerſitäts-Bibliothek verſetzt, wo er bis 1926, zuletzt als Erſter Bibliotheksrat und Stellvertreter des Direktors, tätig war. Seine Hauptarbeit lag auf dem Gebiet der Rechts- und Staatswiſſenſchaften. Er hat der Fakultät ſeit ihrer Gründung im Jahre 1902 als außerordentlicher Profeſſor, ſeit 1919 als ordentlicher Honorarprofeſſor angehört und ſich als Lehrer und Forſcher bedeutende Verdienſte erworben. Seine tiefdringenden Unterſuchungen zur Erkenntnis des klaſſiſchen römiſchen Rechts und der römiſchen Quellengeſchichte haben ihm in ſeiner Wiſſenſchaft ein hohes Anſehen verſchafft.

Bekannter Züchter geſtorben

Beckum. Im 80. Lebensjahr ſtarb hier der über den Kreis Beckum weit hinaus bekannte Landwirt und Züchter Auguſt Schulze-Pellengahr. Schulze-Pellengahr nahm eine führende Stellung in der Pferde- wie auch in der Rindviehzucht Weſtfalens ein. Mit ihm iſt eine der angeſehenſten Perſönlichkeiten des Kreiſes Beckum dahingegangen, die im Laufe von ſechs Jahrzehnten in vielen wichtigen Aemtern an der Entwicklung des Kreiſes wie auch an fachlichen Dingen ſeines Berufes in ganz Weſtfalen maßgeblich beteiligt war.

Dem Gefallenen die Darlehensſchuld geſtrichen

Borlinghauſen (Weſtf.). Der Sohn einer Witwe in Borlinghauſen, der bis zu ſeiner Einberufung zur Wehrmacht auf einem Gut in Potsdam tätig war, hatte von ſeinem Arbeitgeber für den Hausneubau ſeiner Mutter ein Darlehen von 2000 Reichsmark erhalten. Bei den Kämpfen im Oſten hat er den Heldentod gefunden. Sein Arbeitgeber teilte jetzt der Mutter mit, daß er die Darlehensſchuld geſtrichen hätte und daß er ihr außerdem noch 500 Reichsmark als Dank und Anerkennung für die Dienſte ihres Sohnes zuſtelle.

Bergmannstreue

Herne. Auf einer Zeche des Ruhrgebiets arbeiten in einem Revier (Abteilung) drei Hauer, die zuſammen 200 Jahre alt ſind. Das iſt an ſich nichts Außergewöhnliches. Bemerkenswert aber iſt, daß dieſe drei Bergmänner, von denen der eine 68 Jahre zählt und die anderen beiden je 66 Jahre alt ſind, ſich vor dem Kriege ſchon einige Zeit im Ruheſtand befanden. Alle drei haben lange in einer Kameradſchaft vor Ort gearbeitet. Als der Krieg den Einſatz auch der letzten verfügbaren Arbeitskraft im Bergbau zur zwingenden Notwendigkeit erhob, da kamen die drei Invaliden überein, ſich der Zeche wieder zur Verfügung zu ſtellen. Jetzt ſtehen ſie in alter Kameradſchaft wieder im Pütt. Hinſichtlich der Fördermenge bleiben ſie hinter den Kameradſchaften der übrigen Belegſchaft nicht zurück. Sie geben damit den jüngeren Bergmännern nicht nur ein Beiſpiel an Einſatzfreudigkeit, ſondern ſind ihnen auch in ihrer Leiſtung Vorbild.

Die Bremſe verſagte

Eſſen. Nachmittags entgleiſte an der Halteſtelle Oſtſtraße ein Straßenbahnzug der Linie 23. Angeblich haben die Bremſen verſagt. Der Wagenführer konnte auf der abſchüſſigen Straße den Straßenbahnzug nicht zum Halten bringen. Der Zug fuhr über die Halteſtelle hinaus, ſprang in der dahinterliegenden Kurve aus den Schienen und fuhr in die Oſtſtraße hinein, wo eine Laterne umgeriſſen wurde und der Triebwagen umkippte, während der Anhänger quer davon ſtehen blieb. 13 Perſonen wurden verletzt, 12 davon konnten nach ambulanter Behandlung ihre Wohnungen aufſuchen. Eine Beiwagenſchaffnerin fand Aufnahme im Krankenhaus.

Um Ausreden nicht verlegen

Mülheim (Ruhr). Ein Unterſuchungsgefangener entſchuldigte vor dem Gericht ſeinen Ausbruchverſuch aus dem Gefängnis damit, daß er dazu gezwungen worden ſei, weil die Kriminalpolizei Zeugen benannt haben wollte, als er behauptete, daß er unſchuldig ſei. Dieſe Zeugen habe er vom Gefängnis aus nicht benennen können, da er ſie wohl kenne, aber nicht wiſſe, wie ſie heißen. Der Gefangene hatte abends bei einem Fliegeralarm ſein Bett von der Zellenwand gelöſt und mit dem dadurch erhaltenen Haken, auf der hochgekippten Pritſche ſtehend, Putz, Mörtel und zehn Ziegelſteine der Zellendecke abgekratzt bzw. ausgebrochen. Dann ſtieß er unerwartet auf die Betondecke, die ſein Vorhaben vereitelte. Am anderen Morgen wartete er noch mit dem Märchen auf, die Beſchädigungen in ſeiner Zelle ſeien durch ein Flakgeſchoß verurſacht worden. Für den Ausbruchsverſuch muß er nun vier Monate Gefängnis abſitzen.

Ein Werkzug ſchlug um

Mechernich. In dem Betrieb eines Mechernicher Werkes entgleiſte der Zug der Werksbahn und ſchlug dabei um. Dem Lokomotivheizer und einem Bremſer gelang es nicht mehr, rechtzeitig abzuſpringen; ſie wurden von der Lokomotive erdrückt und auf der Stelle getötet. Zwei Arbeiter, die ebenfalls von den umſtürzenden Wagen erfaßt wurden, erlitten ſchwere Verletzungen. Man brachte ſie ins Krankenhaus. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Krokuſſe und Flieder blühen

Aus dem Bergiſchen. Auf den Kopf geſtellte Natur kann man zur Zeit in einem Remſcheider Garten bewundern. Krokuſſe, die uns normalerweiſe den Lenz künden und ſich im März entfalten, haben ihr ſchönſtes Blütenkleid angelegt. In allen Farben prangen ſie zur Freude zahlreicher Bewunderer. In einem anderen Remſcheider Garten erfreut dagegen ein Fliederbaum durch reichen Blütenſchmuck und herrlichen Fliederduft. Und das alles angeſichts des nahen Novembers.

Drei diamantene Arbeitsjubilare

Solingen-Ohligs. Zum dritten Male innerhalb kurzer Zeit konnte bei der Firma C. Rob. Hammerſtein in Merſcheid ein Mitarbeiter auf ſechs Jahrzehnte ununterbrochener Tätigkeit zurückblicken. Als zwölfjähriger Junge kam der heute 75jährige Ludwig Holtz nach Merſcheid, und drei Jahre ſpäter nahm er ſeine Tätigkeit bei der Firma Hammerſtein auf. 60 Jahre hat er treu und zuverläſſig ſeine Pflicht getan; er iſt das dritte Gefolgſchaftsmitglied, das dieſes überaus ſeltene Arbeitsjubiläum begehen kann. Auch ſeine beiden Jubiläumskameraden ſind noch heute an ihrem Wirkungskreis tätig.

Die Regelung des Weineinkaufes

Koblenz. Von der Hauptvereinigung der Deutſchen Weinbauwirtſchaft wird bekanntgegeben, daß nach Inkrafttreten der Anordnung Nr. 52 bereits zahlreiche Anträge auf zuſätzliche Erzielung von Einkaufsberechtigungen zum ſchlußſcheinpflichtigen Einkauf beim Erzeuger eingegangen ſind. Es wird darauf hingewieſen, daß Anträge dieſer Art erſt nach dem 1. März 1943 bearbeitet werden können, da das Ernteergebnis bis 1942 abzuwarten iſt und darüber hinaus erſt die Verſorgung der Wehrmacht mit Wein und andere vordringliche Lenkungsmaßnahmen einer Regelung bedürfen. Nur Ausnahmeanträge ſolcher Betriebe vor dem 1. März 1943 können bearbeitet werden, die während der Vergleichsjahre oder nach dem 1. Januar 1939 als Weingroßverteiler zugelaſſen worden ſind.

Butterverſorgung im Moſelland um 30 v. H. geſtiegen

Koblenz. Auf einer Tagung des „Raiffeiſenverbandes Moſelland" wurde mitgeteilt, daß in den Jahren 1939 bis 1941 die Spareinlagen um über 100 Millionen RM. geſtiegen ſind. Die Steigerung hält auch in dieſem Jahre weiterhin an. Die 69 dem Verband angeſchloſſenen Milch- und Molkereigenoſſenſchaften erfaßten im Jahre 1940 250 Millionen Kilo Milch; 1941 waren es ſchon 272,1 Millionen Kilo. Die Buttererzeugung des Moſellandes iſt ſeit 1940 und 1941 um faſt 30 v. H. geſtiegen.

Myſteriöſes Dunkel um Jolanthe

Alf (Moſel). Der gewiß ſeltene Fall, daß ein herrenloſes Schwein auftaucht und ſich kein Beſitzer ermitteln läßt, iſt hier feſtzuſtellen. Bereits vor mehreren Wochen fand ſich im Hof eines Winzers ein fettes Schwein ein. Der „Fund" wurde ſofort dem Amtsbürgermeiſter gemeldet und das Schwein einem Metzger in „Obhut" gegeben. Bis heute hat ſich aber noch kein Eigentümer gemeldet und Anſprüche auf den begehrten Braten gemacht.

Stellen-Angebote

Bei der hieſigen Amtsverwaltung ſind ſofort folgende Stellen zu beſetzen:

1. **ein Verwaltungsangeſtellter od. Angeſtellte** für die Kartenausgabe- und Bezugſcheinſtelle. Bewerber(in) muß in der Lage ſein, den Dienſtſtellenleiter im Behinderungsfalle zu vertreten. Vergütungsgruppe VII TOA. Nach abgelegter Prüfung iſt ſpätere Anſtellung als Beamter möglich. Die Stelle iſt ſehr entwicklungsfähig;
2. **eine Stenotypiſtin**, auch Anfängerin, Vergütungsgruppe VIII TOA. Spätere Aufrückung nach Vergütungsgr. VII TOA. wird in Ausſicht geſtellt. Die Stelle bietet ein intereſſantes, ausbaufähiges Arbeitsgebiet. Gutes möbliertes Zimmer und Mittagtiſch iſt vorhanden. Neben den Gehaltsbezügen erhalten verheiratete Bewerber eine Trennungsentſchädigung. An Ledige wird ein Miet- und Verpflegungszuſchuß gezahlt. Infolge der Oſteinſatzhilfeverordnung kommen Steuerbeträge in der Regel nicht zu Anrechnung. Bewerber, die über gute Fachkenntniſſe verfügen, wollen ihre Bewerbung mit den übl. Unterlagen und Angabe des früheſten Dienſtantrittstages ſofort an den Unterzeichneten einreichen. Der Amtsbezirk Brzeznio umfaßt 50 Dörfer mit zuſammen 9200 Einwohnern. Brzeznio liegt 19 Klm. von der Kreisſtadt Schieratz entfernt.

Brzeznio, Krs. Schieratz, Wartheland, den 15. Oktober 1942.
Der Amtskommiſſar: Rulle.

Geſucht werden:
Bürofräulein, Beiköchin u. Mann, der Heizung [illegible] und kl. Reparaturen ausführen kann, evtl. Rentner. Treci-Betriebe, Wuppertal-Elberfeld.

Haushälterin od. ält. Hausgehilfin, durchaus zuverläſſig u. ſelbſtänd., in Dauerſtellung geſucht. Hausfrau iſt beruflich tätig. Angebot erbeten an Frau Eberhard Honnmann, Duisburg, Claubergſtr. 4, Telephon 20110.

Tausch

Küche gegen neuen Fuchspelz zu tauſchen geſucht. Evtl. Zuzahlung. Schr. Angeb. u. 3668 an den WB. Gelſenkirchen.

Amtliches

Wanne-Eickel. Betr. Ausgabe der Fleiſchſonderkarten. Am Montag, 26. Okt. 1942, von 15—17 Uhr, wird in den Klaſſenzimmern der Schulgebäude, in denen auch bisher die Lebensmittelkarten verausgabt wurden, die Ausgabe der Fleiſchſonderkarten an die Verſorgungsberechtigten für die Zeit vom 19. 10. bis 15. 11. 1942 vorgenommen. Zum Bezuge dieſer Fleiſchſonderkarte ſind alle diejenigen berechtigt, die die Reichsbrotkarte empfangen. Die Fleiſchſonderkarte enthält 4 Einzelabſchnitte über je 50 Gr. Fleiſch oder Fleiſchwaren. Die Fleiſchſonderkarten enthalten keinen Verfallzeitpunkt. Im Intereſſe der reibungsloſen Fleiſchverſorgung wird Wert darauf gelegt, daß der Einkauf möglichſt gleichmäßig verteilt wird. Der unberechtigte Bezug von Fleiſchſonderkarten wird auf Grund der Vorſchriften der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung vom 26. November 1941 beſtraft. Aus Anlaß dieſer Kartenausgabe bleiben die Dienſtſtellen der Stadtverwaltung, mit Ausnahme der Stadtſparkaſſe, des Standesamtes und der Fahrbereitſchaft, am Montag, 26. Okt. 1942, nachm. für den Publikumsverkehr geſchloſſen.

Der Oberbürgermeiſter.

RASULINE
RASIERPASTE

USCHAS-GmbH. BERLIN-O 112

Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!

Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschmort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ½ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen.

KNORR